Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen: Illustriertes Unterhaltungsblatt — Landwirtsch. u. Handelsbeilage — Wissenschaftliches Monatsblatt — Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Ehrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 275 — Sonnabend den 24. November 1917 — 44. Jahrg.

Neue erbitterte erfolgreiche Kämpfe bei Cambrai.

Das hölzerne Pferd.

Monatelang haben uns die Gegner der politischen Fortentwicklung des deutschen Volkes eingureden versucht, daß das Reich nicht nur um alle Kriegsergebnisse gebracht würde, sondern daß es geradezu in seinem Dasein gefährdet sei, wenn das Maß der politischen Freiheit zunehmen und die Beteiligung des Volkes an der Regierung ausschlaggebender werden würden. Jeder Versuch, irgendwie die Rechte des Parlaments zu erweitern, sollte geradezu den Zusammenbruch unserer Existenz mit sich bringen. So hat man uns geschreckt und hat dabei, wohl nicht immer ganz reinlich, die Krone geradezu beschworen, nicht die Verantwortung auf sich zu laden, durch irgend welches Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Volksmehrheit die Verantwortung der Reichsgefährdung auf sich zu laden. Inzwischen hat sich nun vollzogen, was sich aus innerer Notwendigkeit heraus vollziehen mußte; zwar hat Deutschland sich nicht parlamentarisiert, hat auch nicht das Schema der westlichen Staaten plump nachgeahmt, aber es hat ohne Zweifel einen starken Fortschritt in der Demokratisierung, in der Heranziehung des Volkes und des Parlaments zur verantwortlichen Regierung vollzogen. Über den Zusammenbruch, der rührig angedrohte, ist ausgeblieben. Auch dürfte es kaum irgend jemanden geben, der ernsthaft behaupten wollte, daß nun, nachdem ein alter Parlamentarier Kanzler geworden ist und ihm zwei weitere Parlamentarier der Mehrheit beigegeben worden sind, Deutschland in allen seinen Fugen krache. Nicht zu Unrecht hat auch der „Vorwärts" darauf hingewiesen, daß die Handlung, die sich vollzogen hat, nicht im geringsten eine Schwächung unseres militärischen Widerstandes verursachen solle noch könne. Im Gegenteil, wenn die bisherigen, nun zurückgeworfenen und widerlegten Machthaber sich halbwegs ruhig verlaufen und nicht trotzig den Ablauf der Geschäfte stören, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die durch ein erhebliches Maß von Verantwortlichkeit neubelastete Volksmehrheit noch ganz anders als bisher darauf bedacht sein wird, alle Angriffe gegen den Bestand des Reiches abzuwehren und alles zu tun, um das deutsche Volk bis in den letzten Mann hinein anzustrengen, jeden Hauch daran zu setzen, um Deutschland aus diesem Kriege heraus gefestigt und machtvermehrt an die ihm bestimmten und seinen natürlichen Kräften angemessenen Aufgaben herantreten zu lassen.

Die konservativ-alldeutsche Kassandra hat mit ihren Warnungsrufen von der heraufkommenden Demokratie die verdiente Niederlage erlitten. Solche Feststellung gibt Gelegenheit, auch eine andere jener stereotypen Behauptungen, die glattweg den Untergang des Reiches voraussagen, wenn nicht alles geschieht, was die Allwissenheit einer bestimmten Gruppe fordert, nachzuprüfen. Es wird behauptet, daß Deutschlands künftige Entwicklung endgültig verschüttet sei, wenn nicht Belgien, zum mindesten aber die flandrische Küste, fest in unsere Hand käme. Soeben noch hat Graf Reventlow, ein unentwegter Verfechter dieser Auffassung, in vier langen Artikeln der „Deutschen Tageszeitung" darzulegen versucht, wie nur der Besitz der flandrischen Küste Deutschland lebensfähig erhalten könne. Die Gründe, die er vorträgt, sind im wesentlichen militärischer und militär-geographischer Art. Im ersten Augenblick könnten sie vielleicht überzeugen, aber doch nur dann, wenn man der Meinung sein würde, daß es überhaupt eine Möglichkeit gibt, sich von vornherein gegen militärische Angriffe so zu sichern, daß mit absoluter Gewißheit dem Gegner jeder Erfolg genommen ist. An solche Möglichkeit vermag die geschichtliche Erfahrung aber nicht zu glauben. Gerade der Krieg, den wir durchleben, hat immer wieder gezeigt, wie militärische Maßnahmen, die unantastbar zu sein schienen, durch das Einsetzen neuer technischer Möglichkeiten, durch eine höhere geistige Führung, vor allem aber durch das Auswirken einer klar erkennbaren weltpolitischen Bestimmung, ohnmächtig in sich zusammenbrachen. Wer hätte daran gedacht, daß die gewaltige militärische Berechnung der Entente, die den Sieg über die Mittelmächte mit mathematischer Sicherheit angeblich in sich trug, so kläglich versagen würde, wie dies geschehen ist, einmal durch das überragende Genie Hindenburgs, dann aber vor allem, weil Deutschlands Aufgabe im weltgeschichtlichen Plan noch nicht erschöpft ist, vielmehr erst anhebt. Der reine Materialismus hat eben auch für die Gebiete des Militärischen und des Politischen seine Unzulänglichkeit bewiesen. Es wäre eine Undankbarkeit gegen solche Erfahrung und zugleich ein schwerer Fehler, wollten wir nun und trotzdem einseitig und kurzsichtig unsere Zukunft auf eine scheinbar unbesiegbare militärische Konstellation einstellen.

Auch die flandrische Küste wäre für Deutschland kein absoluter Schutz gegenüber etwaigen Ansprüchen der Revanche, wenn nicht das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, seine Industrie, sein Handel, seine Kultur, die geistige Kraft in sich schlössen, innerhalb der Weltentwicklung eine machtgebietende Stellung einzunehmen. Alles, was Graf Reventlow an Einzelheiten anführt, was England, wenn ihm die flandrische Küste ohne weiteres zugänglich wäre, tun könnte, um Deutschland sozusagen über Nacht mit gewaltigen Heeresmassen zu überfallen, ist hinfällig, solange dieses Deutschland nicht zum Untergang reif ist. Wer an Deutschlands Zukunft fest glaubt, kann sich durch dergleichen, im übrigen einigermaßen dilettantisch erdachte Gefahren nicht schrecken lassen. Am wenigsten aber wird man dies tun, wenn naheliegende politische Erwägungen zeigen, wie sehr das einseitige Wahrnehmen scheinbar militärischer Erfordernisse zwangsläufig eine offenkundig verhängnisvolle Sachlage schafft.

Die Inanspruchnahme der flandrischen Küste ist ohne die Besetzung des belgischen Hinterlandes eine praktische Unmöglichkeit; die dauernde Besetzung Belgiens aber würde notwendig Holland in Englands Arme hineintreiben und so den Engländern eine weit bessere Aufmarschgelegenheit gegen Deutschland geben, als sie sie in Belgien je haben könnten. Die Inanspruchnahme Belgiens würde ferner Englands gegen uns gerichtete Feindschaft zur äußersten Leistung anspannen und würde weit darüber hinaus ein Druckmittel sein, um eine gegen uns gerichtete Weltkoalition in Permanenz zu erklären. Auf diese naheliegenden und durch nichts zu widerlegenden Einwände erneut und nachdrücklichst hingewiesen zu haben, ist ein Verdienst des Professors Hans Delbrück, der in den beiden letzten Heften seiner „Preußischen Jahrbücher" sich außerordentlich sachkundig mit all den hierher gehörenden Fragen beschäftigt und dabei schließlich zu dem Ergebnis kommt: „Wer den wahren Glauben in die deutsche Kraft hat, kann auf Belgien verzichten, und wer die richtige Einsicht in die Weltverhältnisse hat, muß auf Belgien verzichten. Der Erwerb von Belgien würde, vielleicht von der patriotischen Intelligenz des deutschen Volkes mit Jubel begrüßt, dem deutschen Reiche so wenig zum Heile gereichen, wie einst das „hölzerne Pferd der Stadt Troja". Aus dem Bauche des belgischen Pferdes würden verhängnisvolle Gefahren in das Deutsche Reich hineinsteigen, nicht zuletzt die „fürchterliche Last der acht Millionen rebellischer Untertanen".

Auf solche Gefahren immer wieder hinzuweisen, ist die Pflicht eines jeden Politikers, der ganz gewiß aus Belgien keinen englischen Brückenkopf werden sehen will, der aber noch viel weniger Belgien zu einem Gährmittel der dauernden Beunruhigung Deutschlands oder gar zu einer Suggestion falscher Sicherheit werden sehen möchte.

Der Weltkrieg

Die Wiener „Reichspost" veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende aus Bern datierte Meldung: Aus den Kreisen des vatikanischen Staatssekretariats verlautet mit Bestimmtheit, daß der

Papst einen neuen Schrit zur Herbeiführung des Friedens unternommen

hat. Der Mangel an diplomatischen Beziehungen mit den Mächten der Entente brachte es mit sich, daß der **Papst sich zunächst wieder an die siegreichen Mittelmächte** anlehnte, bei denen seine Stimme Gehör zu finden vermag. Vorläufig liegt nur die Nachricht vor über den erfolgten diplomatischen Schritt, jedoch nicht über den Inhalt der vom Papst gemachten Vorschläge der Mäßigung und des Ausgleichs.

Die Kämpfe an der Westfront.

Ueber die englische Durchbruchsschlacht bei Cambrai

meldet der gestrige deutsche Abendbericht:

Südwestlich von Cambrai sind neue, nach starkem Feuer vorbrechende englische Angriffe gescheitert.

In Ergänzung des Nachmittagsberichts wird aus Berlin gemeldet:

Der **große Durchbruchsversuch** der Engländer **auf Cambrai ist unter gewaltigen Verlusten gescheitert.**

Am ersten Tage, am 20. November, hofften sie nach stärkster, aber kürzerer Artillerievorbereitung wie sonst, unter rücksichtslosem Masseneinsatz, durch Überraschung hier den Durchbruch zu erzielen, der ihnen innerhalb des ganzen Jahres trotz der ungeheuren Riesenopfer in Flandern versagt blieb. An diesem Tage war ihnen nur der übliche, fast immer mit mathematischer Sicherheit eintretende Anfangserfolg beschieden. Am 21. November setzten sie erneut mehr als sechs Infanterie-Divisionen und drei Kavallerie-Divisionen ein, um diesen Anfangsgewinn strategisch zu erweitern. Wiederum trieb der englische Führer frische 100 000 Mann gegen unsere Stellungen vor. Um 11 Uhr vormittags begannen seine neuen Angriffe, die von überaus zahlreichen starken Tankgeschwadern unterstützt wurden. Untere Artillerie und Maschinengewehre rissen immer wieder breite Lücken in die feindlichen Angriffswellen, die nacheinander zu Boden sanken, jedoch aus starken Reserven stets rücksichtslos aufgefüllt wurden. Den so unter schweren Opfern langsam Boden gewinnenden Feind traf sodann der wuchtige Stoß unserer Infanterie. **In erbittertem Ringen wurde der Feind auf Anneux und Fontaines zurückgeworfen.** Seine Tanks, von unseren Fliegerbomben und unserer Artillerie getroffen, krachten berstend zusammen und blieben auf der ganzen Front zerstreut bewegungslos liegen, während die Bedienung bei den Explosionen verbrannte.

Die in voreiliger Hoffnung zahlreich eingesetzte Kavallerie wurde zum größten Teile in unserem Feuer vernichtet. Westlich Noyelle wurde eine **englische Kavalleriebrigade ganz zusammengeschossen.** Infolge dieser blutigen Verluste und angesichts der Aussichtslosigkeit seiner Gewaltanstrengungen hat der Feind bisher seine Angriffe nicht wiederholt. Die Nacht verlief auf dem Hauptkampffelde im allgemeinen ruhig. Der englische Traum, hier einen strategischen überraschenden Durchbruch erringen zu können, ist bereits nach zwei Tagen ebenso kläglich gescheitert, wie die vielen monatlichen Durchbruchsversuche in Flandern. Vergeblich haben die Engländer die Entscheidung gesucht und nur die Riesenopfer dieses Jahres um viele Tausende gesteigert.

In **Flandern** hat am Abend des 21. November das heftige Störungsfeuer des Tages zwischen Poelkapelle und Paschendaele sich erneut gesteigert.

Dem englischen Bericht entnehmen wir: Bei unserem Sturm auf der Hauptfront stürmten unsere Regimenter das erste Verteidigungssystem der Hindenburglinie auf der ganzen Front. Unsere Infanterie nebst Panzerkraftwagen drängte sie planmäßig zurück und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171124-18/fragment/page=0001

nahm das zweite deutsche Verteidigungssystem über eine englische (1,6 Kilometer) Meile dahinter, dies letztere ist bekannt als „Hindenburgs Unterstützungsstelle". Englische Schützenregimenter und leichte Infanterie nahmen La Vacquerie und den Vorsprung der Hauptstellung, der als Walischer Rücken bekannt ist. Andere englische Grafschaftstruppen erstürmten das Dorf Risecourt und brachen sich Bahn durch den Wald von Coutlet. Hochländische Territorial-Bataillone überschritten den großen Einschnitt und drangen in Flequieres ein, wo ein heftiger Kampf stattfand. Berittene Territorialtruppen aus dem Westen nahmen Havrincourt und deutsche Grabensysteme nördlich von dem Dorfe, während Bataillone aus Ulster die ihre linke Flanke deckten, auf dem Westufer des Nordkanals nordwärts vorgingen. — Am späteren Vormittag wurde unser Vorgehen fortgesetzt und auf allen Punkten ein schneller Fortschritt erzielt. Englische, schottische irische und Walliser Bataillone sicherten die Übergänge über den Kanal bei Masnieres und nahmen Marcoing und Neuflwood. Die berittenen Truppen aus dem Westen, welche Havrincourt genommen hatten, machten östlich vom Nordkanal einen bemerkenswerten Fortschritt, indem sie die Dörfer Graincourt und Anneux erstürmten und zusammen mit den Truppen aus Ulster, die westlich vom Kanal operierten, die ganze deutsche Linie nordwärts drängten an die Straße Bapaume—Cambrai. Territorialtruppen aus West-Lancashire brachen in die feindliche Stellungen östlich Epehy ein. Die Engländer wollen bisher über 8000 Gefangene gemacht haben. Die meisten englischen Blätter erklären sich angesichts des Geländegewinns und der Anzahl der Gefangenen mit dem bisherigen Erfolg der Offensive zufrieden. Sie weisen darauf hin, daß die **feindliche Manöver** außerordentlich zähe sei und auch **durch die jetzige Überraschung nicht gebrochen werden konnte.**

Über die Kämpfe schreibt der Berichterstatter des „Daily Telegraph" im englischen Hauptquartier: Seit den ersten Tagen der Offensive gegen Italien waren die Vorbereitungen zu unserer jetzigen Offensive im Westen in der größten Stille und Heimlichkeit im Gange. Man kann sagen, daß seit den Tagen der großen Sommeschlacht nicht mehr so viel Truppenmaterial zum Angriff bereitgestellt wurde. Der Hauptstoß war gegen Cambrai gerichtet, in welcher Richtung etwa zwei Divisionen mit starken Reserven geworfen wurden. Etwa hundert Tanks waren hier in Gefechtsordnung aufgestellt und verstärkten die englischen Sturmtruppen. Der Gegner scheint von uns vollständig überrascht worden zu sein, vermochte jedoch das Gleichgewicht wieder herzustellen. **Cambrai,** das durch den südwestlich davon erfolgten Hauptstoß der Brennpunkt der Operationen war, ist **nicht in unsere Hand gefallen,** jedoch sind unsere Stellungen nur noch rund sieben Kilometer davon entfernt, wodurch der Druck unserer Artillerie auf die dortigen feindlichen Stellungen bedeutend verstärkt werden konnte. Der Feind hält seinerseits unsere neuen Stellungen unter stark anwachsendem Feuer.

Die erfolglosen französischen Vorstöße.

Aus Berlin wird berichtet: Bei **Soissons** steigerte sich von 8 Uhr vormittags ab nördlich Chermizy schlagartig das Feuer. Nach kurzer Artillerievorbereitung erfolgten **starke französische Vorstöße** nachmittags 4 Uhr zwischen Corbeny und Juwincourt. Unter schweren Verlusten wurden die Franzosen zurückgeschlagen. Westlich Juwincourt sind an einer kleinen Stelle im vorderen Graben örtliche Kämpfe noch im Gange. Im Anschluß hieran lag auch nördlich Reims lebhaftes Feuer auf unseren Stellungen. Auch hier wurde ein nachmittags erfolgender feindlicher Teilangriff im Gegenstoße blutig abgewiesen, während auf dem Ostufer der Maas am frühen Morgen erkannte feindliche Ansammlungen südöstlich vom Chaume-Walde durch unser Vernichtungsfeuer zersprengt wurden.

*

Der Krieg mit Italien.

Die neuen Sturmerfolge.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht besagt:

Westlich des Monte Meletta wurden italienische Angriffe durch Gegenstoß abgewiesen.

Zwischen Brenta und Piave erstürmten Kaiserschützen vom 1. Regiment und Württemberger den Monte Fontana Secca und den Monte Spinuccia. Auf der Fontana Secca nahmen wir 200 Alpini gefangen.

Bevorstehende Infanteriekämpfe oberhalb des Gardasees?

Italienische halbamtliche Meldungen besagen, daß die Artilleriekämpfe seit mehreren Tagen auch auf die unmittelbar westlich des Gardasees liegende Gebirgsfront übergriffen, während an der Front westlich der Etsch noch verhältnismäßige Ruhe herrsche. Die italienischen Blätter betonen, daß in den Bergen oberhalb des Gardasees täglich mit Infanteriekämpfen gerechnet werden müsse. Der italienische Generalissimus habe die dortigen Frontabschnitte beträchtlich verstärkt.

Preisgabe der Piavelinie.

„Tribuna" nennt die militärische Lage bedrohlich und bereitet die öffentliche Meinung auf die Preisgabe der Piavelinie „aus strategischen Gründen" vor.

Riesige Textilwaren-Beute.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden riesiege Mengen von Textilwaren von unserer Armee erbeutet. Zumächt handelt es sich um fertige Uniformstücke sowie um Schafwolle und Rohseide. Zur Aufnahme der Bestände wurden von der österreichischen und ungarischen Regierung Fachleute der Textilbranche in das eroberte Gebiet entsandt.

d'Annunzio gefangen?

Wie „Figaro" berichtet, meldet die italienische Presse, daß Gabriele d'Annunzio seit 9 Tagen verschwunden ist. Man befürchte, er sei in die Hände des Feindes gefallen.

Kritische Lage der italienischen Armee.

Die „Agenzia Stefani" verbreitet eine offiziöse Note **zur Kriegslage, worin es heißt: Im Gebirge zwischen** Brenta und Piave nehmen die feindlichen Massen an mehreren Stellen an Dichte zu. In mehreren Richtungen werden Bewegungen der Artillerie und solche von Marschkolonnen gemeldet. Die Phase der Vorbereitung ist zu Ende. Eine neue Aktionsperiode wird einsetzen. Es ist möglich, daß der Feind die Absicht hat, eine **große strategische Unternehmung** rasch entschlossen zu versuchen, um unsere **Flügel zu durchbrechen und uns dann einzuschließen.** Es ist aber auch möglich, daß der Feind eine langsame methodische Abnutzungsaktion unternimmt; schließlich könnte er eine Reihe kräftiger Vorstöße wie seinerzeit vor Verdun versuchen.

Tschechische Hochverräter.

Im ungarischen Abgeordnetenhause wurde eine Anfrage über eine Meldung der „Agenzia Stefani" eingebracht, wonach ein von Tschechen besetztes österreichisch-ungarisches Torpedoboot sich in einen italienischen Hafen geflüchtet und sich dort ergeben hat. Die Anfrage umfaßt drei Punkte. In dem ersten wird ausgeführt: Die tschechische Besatzung eines Torpedobootes hat die österreichischen und die ungarischen Offiziere festgebunden und dann das Schiff in einen feindlichen Hafen geleitet, wo sie sich dem Feinde ergeben hat. Im zweiten Punkte wird gefragt, ob die Regierung davon Kenntnis hat, daß von 18 Divisionen auf dem italienischen Kriegsschauplatze ein tschechisches Regiment dem Feinde unsere Artilleriestellungen verraten hat und daß es wegen dieses Verrats nach Prag geführt wurde. Schließlich wird gefragt, ob die Regierung geneigt sei, über alle bisher vorgekommenen Hochverratsfälle, die sich im Heere ereignet haben, unter Angabe der Daten im ungarischen Reichstage Bericht zu erstatten.

Die Anfrage besagt weiter: Der „Corriere della Sera" enthält in seiner Nummer vom 19. Oktober eine Mitteilung, wonach ein österreichisches Torpedoboot in der ersten Oktoberwoche in den italienischen Hafen Ancona eingelaufen und von den Italienern in Besitz genommen worden sei. Darüber verlautet, daß dieses Torpedoboot am 5. Oktober laufenden Jahres auf Sebenico aufgelaufen sei. Die Offiziere wurden von der unter dem Einfluß eines tschechischen Torpedobootmeisters stehenden Mannschaft gefangen genommen und das Torpedoboot in Ancona von der Mannschaft den Italienern ausgeliefert. Es handelt sich um das Torpedoboot Nr. 11, das unter dem Kommando des Linienschiffsleutnants Simmel stand. Die Gefertigten stellten an den Minister die Anfrage, ob er geneigt sei, über diesen Vorfall die schuldtragende Person sowie über deren Nationalität Aufschluß zu geben.

*

An der Ostfront und auf dem Balkankriegsschauplatz.

haben sich keine größeren Kampfhandlungen abgespielt.

Die Russen räumen Ostgalizien.

Aus Lemberg wird berichtet: Nachrichten aus Tarnopol besagen, daß die russischen Truppen Vorkehrungen getroffen haben, um die von ihnen noch besetzten ostgalizischen Städte zu verlassen. Die Vorstellungen haben sie bereits vollständig geräumt.

*

Der Bürgerkrieg in Rußland.

Rußland dem „offiziellen Friedensschluß nicht mehr fern".

„Stockholms Tidningen" will wissen, daß auf diplomatischem Wege hier die Nachricht eingegangen wäre, **Rußland stehe jetzt dem offiziellen Friedensschlusse nicht mehr fern.** Die Bolschewiki würden mehr und mehr in ganz Rußland anerkannt; ihre Friedensforderung finde in allen Volksklassen lebhaften Beifall. Die ausländischen Gesandtschaften stehen unter besonderem Schutze polnischer Soldaten.

Die Nachricht von dem Befehl an den Oberkommandierenden, sich mit den feindlichen Heerführern zwecks Abschließung eines Waffenstillstandes in Verbindung zu setzen, wurde von der Mehrheit der Petersburger Regierung mit großer Befriedigung aufgenommen.

Lenin

führte, wie aus Haparanda weiter gemeldet wird, in einer Rede im Arbeiter- und Soldatenrat aus, daß die **Revolution der Bolschewiki jetzt erst begonnen** habe.

„Daily News" melden aus Petersburg: In den letzten Tagen hat sich die

Lage wesentlich zugunsten der Maximalisten geändert.

Petersburg hat schon beinahe wieder sein normales Aussehen. Lenin verfügt über mindestens 60 000 Mann ihm ergebener Truppen zum Schutze der Hauptstadt, während vor der Hauptstadt gleichfalls große Truppenmassen der maximalistischen Regierung untergebracht sind, über deren Stärke keine näheren Angaben vorliegen. Kronstadt, Revel, Moskau, Kasan und Kiew haben jetzt, wie offiziös verlautet, die Autorität der Leninschen Regierung anerkannt. Es scheint, daß heute 70 vom Hundert des rechten Flügels für ein Zusammengehen mit der neuen Regierung sind. Bereits die zweite Sitzung des Kabinetts Lenin hat als dringendes Problem die Herbeiführung eines baldigen Friedens bezeichnet.

In Finnland stehen wichtige Ereignisse bevor.

Wie der Berichterstatter eines Blattes aus sicherer Quelle erfährt, ist zwischen den Sozialisten und den bürgerlichen Parteien eine Verständigung in Aussicht, die gegen die russischen Soldaten in Finnland gerichtet ist, mit denen jetzt abgerechnet werden soll. Danach will man ernstlich an die Durchführung der Forderung Finnlands nach **Unabhängigkeit** gehen.

Amerikas Strafe für Rußland.

„Central News" meldet aus Washington, daß die Regierung **alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen** erklärt hat, bis Rußland wieder eine regelmäßige **Regierung** besitzt.

Die amerikanische Regierung hat beschlossen, daß weder Lebensmittel noch Munition nach Rußland geschickt werden sollen, ehe die Lage sich geklärt hat. Die Regierung will wissen, in welche Hände die amerikanischen Waren bei ihrer Ankunft in Rußland gelangen, ehe sie die Erlaubnis zur Ausfuhr erteilt. Die Transporte nach Rußland werden erst wieder aufgenommen werden, wenn eine dauernde Regierung vorhanden ist, die die Vereinigten Staaten anzuerkennen in der Lage sind. Wenn die Bolschewiki am Ruder bleiben und ihr Programm eines Friedens mit Deutschland durchführen sollten, würde das Ausfuhrverbot ein dauerndes sein.

*

Vom Seekriege.

U-Boot-Beute.

Die britische Admiralität meldet, daß ein englisches Patrouillenschiff durch ein feindliches Unterseeboot am 18. November im Mittelmeer versenkt wurde. Vier Offiziere und fünf Mann wurden getötet.

Aus Hoek van Holland wird gemeldet, daß der niederländische Dampfer „Nederland" (1832 Br.-Reg.-Tonnen), des Niederländischen Lloyd in Rotterdam drei Meilen nordwestlich von Noordhinder-Leuchtschiff von einem U-Boot versenkt wurde. Der englische Dampfer „Lapwing", der letzte Woche mit einem Geleitzug von Rotterdam nach England ausfuhr, wurde ebenfalls torpediert. Das Schiff führte eine Ladung Margarine im Werte von 150 000 Gulden und Stückgüter.

Wie das Ministerium des Äußern mitteilt, wurde der dänische Dampfer „Adolf Andersen" am 17. November im Kanal versenkt.

Schweizer Blätter berichten, daß in den beiden ersten Novemberwochen 47 nach englischen, französischen und italienischen Häfen fahrende Schiffe versenkt wurden bezw. als überfällig gemeldet worden sind.

Amtlich wird gemeldet: Im Monat Oktober sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt

674 000 Brutto-Register-Tonnen

des für unsere Feinde nutzbaren Handelsschiffsraumes versenkt worden.

Hiermit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 7 649 000 Brutto-Register-Tonnen.

*

Der türkische Krieg.

Englischer Vormarsch in Palästina. — Bethlehem besetzt.

Reuter meldet amtlich: Die britischen Truppen besetzten Bethlehem, 4 Meilen südwestlich von Jerusalem.

„Daily Chronicle" schreiben, daß zur Zeit ein aus vier Bataillonen gebildetes jüdisches Regiment, bestehend aus in England ansässigen Juden, den Boden Palästinas erreicht haben dürfte. Diese Mannschaft würde aber voraussichtlich zu spät kommen, um noch an dem Einzug in Jerusalem teilzunehmen, der für heute oder morgen erwartet wird. Jedoch würden sie und die übrigen englischen Verstärkungen noch genügend Arbeit finden, da nach zuverlässigen Informationen eine **starke türkische Streitmacht nach Palästina unterwegs** sei. Nach Meldungen Pariser Blätter verfügt General Allen Beni, der Befehlshaber der britischen Truppen in Palästina über eine Streitmacht von etwa 75 000 Mann. Außerdem stehen bedeutende Reserven in Aegypten.

Deutschland.

— **Der Kaiser** hörte am Mittwoch nachmittag die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Marinekabinetts und am Donnerstag vormittag den Generalstabsvortrag.

— **Der polnische Ministerpräsident.** Wie die Warschauer Blätter melden, ist der Referendar des Polnischen Regentschaftsrates Jan von Kucharzewski als Ministerpräsident von den Mittelmächten bestätigt worden.

— **Löschung von Disziplinarstrafen.** Für das Deutsche Reich und für Preußen sind jetzt die nachfolgenden Grundsätze für die Löschung von Disziplinarstrafen erlassen worden: Die in den Personalakten (Personalbogen) und Standeslisten der Beamten, Unterbeamten und Postillone befindlichen Verfügungen (Verhandlungen) und Vermerke über Disziplinarstrafen sind mit einem Löschungsvermerk zu versehen, wenn der Beamte seit der Festsetzung der Strafe während einer Bewährungsfrist die Pflichten seines Amtes zufriedenstellend erfüllt hat. Die Bewährungsfrist beträgt bei Warnungen, Verweisen und Geldstrafen bis zu 30 Mk. fünf Jahre, bei sonstigen Disziplinarstrafen zehn Jahre. Mit Löschungsvermerk versehene Strafen sollen den Beamten nicht mehr zum Vorwurf gereichen und in Berichten an vorgesetzte Behörden sowie bei Auskunftserteilungen nicht erwähnt werden. In die Personalakten (Personalbogen) eines Beamten sollen für ihn ungünstige Tatsachen (Vorkommnisse) — nicht Urteile — nur nach Anhörung des Beamten eingetragen werden. Dessen Äußerung ist der Eintragung beizufügen.

— **Die Wahlreform in Preußen.** Wie wir von zuständiger Seite vernehmen, sind die Gesetzesvorlagen betr. die Reform des preußischen Wahlrechts und des Herrenhauses nunmehr vom Könige vollzogen und im Druck befindlich. Sie werden dem Parlamente in den nächsten Tagen zugehen.

— **Der sozialdemokratische Unterstaatssekretär Dr. Müller** sollte sich, nach einer Meldung der „Köln. Ztg.", mit Rücktrittsgedanken tragen. Dem „Vorwärts" zufolge ist diese Meldung unrichtig.

— **Zeitungsverbot.** Das Erscheinen der „Deutschen Zeitung", die Hauptkraceleirin im alldeutschen Lager und „Speiseträgerin" für viele kleine konservative Blätter in der Provinz, wurde am Donnerstag durch Verfügung des Oberkommandos in den Marken untersagt.

— **Rüstungen der Wahlrechtsgegner.** Die Konservativen machen viel Aufhebens von der Zusage ihrer Mitarbeit bei der Wahlreform in Preußen. Wie diese Mitarbeit zu bewerten ist, zeigt ein Beschluß, der am 19. November in der Vertrauensmännerversammlung des konservativen Vereins für die Provinz Brandenburg gefaßt worden ist. Der Kaiser hat in seiner Osterbotschaft vom

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171124-18/fragment/page=0002

11. April gesagt: „Nach den gewaltigen Leistungen des ganzen Volkes in diesem furchtbaren Kriege ist nach meiner Überzeugung für das Klassenwahlrecht in Preußen kein Raum mehr. Der Gesetzentwurf wird ferner unmittelbare und geheime Wahl der Abgeordneten vorzusehen haben." In seinem Erlaß vom 11. Juli hat der Kaiser ausdrücklich angeordnet, daß der Wahlreform-Gesetzentwurf „auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist". — Der konservative Verein für die Provinz Brandenburg aber hat am 19. November einstimmig erklärt: „Nur ein abgestuftes Wahlrecht, das dem Gewicht der einzelnen Stimmen Rechnung trägt, stellt die organische Fortentwicklung Preußens sicher. Die Einführung des Reichstagswahlrechts gefährdet den preußischen Staat. . . . Auch ein gleiches Wahlrecht auf weniger breiter Grundlage bietet keine Gewähr gegen eine weitgehende Demokratisierung Preußens und gegen die Schwächung des Königtums." — Die Konservativen wollen also das preußische Königtum schützen gegenüber dem König von Preußen. Der König erklärt: Für das Klassenwahlrecht in Preußen ist kein Raum mehr. Die Konservativen antworten ihm: Nur ein abgestuftes Wahlrecht, d. h. ein neues Klassenwahlrecht, stellt die organische Fortentwickelung Preußens sicher. Der König verlangt, daß der Wahlreform-Gesetzentwurf auf der Grundlage des gleichen Wahlrechts aufzustellen ist. Die Konservativen aber antworten ihm, daß ein gleiches Wahlrecht auch auf weniger breiter Grundlage als auf der, auf der das Reichstagswahlrecht aufgebaut ist, keine Gewähr gegen eine Schwächung des Königtums bietet. So sieht die Mitarbeit der Konservativen aus.

— **Die wahre Vaterlandspartei.** Unter dieser Überschrift ist in einem Leitartikel des Champagne-Kameraden, der Feldzeitung der 3. Armee, zu lesen: „Wir hier draußen wissen, wo die wahre Vaterlandspartei ist. Sie besteht aus allen den Männern, die nun schon über drei Jahre in unaufhörlicher Gefahr, unter steter Bedrohung ihres Lebens, oft zwei-, drei-, ja viermal verwundet schweigend ihre Pflicht tun. Männer, die unbeirrt durch den Streit der Parteien um die Kriegsziele gläubig und vertrauend zu ihrem Kriegsziele aufsehen, zu der Hoffnung, durch ihre Treue, durch ihre Kraft Deutschland aus der drohenden Erdrosselung zu befreien und ihm eine Zukunft zu sichern, in der sich alle Kräfte ungehemmt entfalten können. Sie glauben an ein Deutschland, das nach außen stark, nach innen frei, allen Tüchtigen freie Bahn gewährt. Wer so denkt, der gehört zu einer allesumfassenden Vaterlandspartei, die freilich unsichtbar, aber darum nur um so stärker ist. Zu ihr gehören alle, denen Leben und Zukunft der Heimat über das eigen Leben geht. Munitionsarbeiter gehören dazu, Frauen, die für Männer in die Lücken sprangen, Kinder, die helfen, wo die vorhandenen Arbeitskräfte nicht ausreichen, Greise, die die müden Hände noch einmal regen, wenn sie auch vor Jahren schon zur Ruhe gegangen waren. Mitglieder auch der sichtbaren Vaterlandspartei; ebensogut wie deren politische Feinde. Wir kennen keine Parteien mehr, das muß, wie die Dinge nun einmal liegen, auch für die wahre Vaterlandspartei gelten." — Überzeugende Worte zur rechten Zeit! Aber über solche vernünftigen Worte aus dem Felde denkt man in der Presse der sog. Vaterlandspartei sehr erhaben; man **wird sie wieder als „feldgreuliche Ansichten"** abzufertigen versuchen. Nur der ist eben „echt" vaterlandstreu, der mit **Pauken und Trompeten für die sog. Vaterlandspartei** eintritt.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg

Sei wie eine Blume.

Roman von **Erich Ebenstein.**

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Du und dein Mann, ihr lebtet auf Einöd?"

„Damals noch nicht ständig. Mein Mann diente noch als Major in Galizien. Willy war fünf Jahr alt. Ich selbst war eine Waise gewesen, als Heinrich mich heiratete. und hing mit ganzer Seele an ihm. Wir hatten uns aus Liebe geheiratet. Als nun das Unglück mit Joachim geschah, drängte mein Schwiegervater, daß Heinrich, der ja nun sein Nachfolger auf Einöd war, den Abschied nähme und wir alle nach Einöd kämen. Er wolle Sohn und Enkel um sich haben, denn er sei alter Mann und fürchte die Einsamkeit, schrieb er.

Es war ja auch so natürlich! Warum sollte er seine letzten Lebensjahre nicht im Familienkreis, verschönert durch die Liebe der Seinen, zubringen? Wir sahen dies ein und erfüllten seinen Willen.

Als wir in Einöd ankamen, war Frau Lou schon recht eingelebt und von der trauenden Witwe merkte man ihr nicht viel an. Mein Schwiegervater, der immer große Stücke auf mich gehalten, nahm mich schon am zweiten Tag beiseite.

„Flora", sagte er, ich bitte dich, suche Einfluß auf Lou zu bekommen! Ich bin entsetzt über ihre leichtfertige Lebensauffassung. Sie rechtfertigt nur zu sehr alle Vorurteile, die man gegen Mesalliancen hegt. Ihre ganze Denkungsweise ist die einer Person aus den untern Volkskreisen, die plötzlich zu Geld gekommen ist und wohl die äußeren Manieren, nicht aber die innere Vornehmheit der Gesinnung ihrer neuen Sphäre angenommen hat! Ich fürchte sehr, sie hat meinen armen Jungen nur des Geldes wegen genommen und ihn nicht einmal glücklich dafür gemacht."

„Wenn sie so ist ‚Papa", antwortete ich, „dann werde ich wohl nicht viel ausrichten bei ihr!"

„Bah — du bist eine geborene Gräfin Selnitzky und durch und durch eine noble Natur — das Beispiel macht viel, mein Kind! Versuche es wenigstens mir zuliebe!"

Das tat ich denn auch. Aber es war alles vergebens. Sie haßte mich vom ersten Augenblick an und zeigte es mir unverhüllt. Sie haßte mich hauptsächlich, weil ich schon vor meiner Heirat alles besessen hatte, was ihr fehlte: Adel, Reichtum, und eine einflußreiche Verwandtschaft. Besonders aber, weil ich jetzt die Stelle einnahm, die früher ihr gebührte: die der künftigen Herrin von Einöd.

Und sie rächte sit dafür auf ihre Art — sie stahl mir mein Glück! Schon nach ganz kurzer Zeit merkte ich, daß Heinrich ganz in ihrem Bann stand."

Aber dein Schwiegervater? Warum schickte er sie denn nicht einfach fort? Unter solchen Umständen konnte doch der Wunsch seines Sohnes nicht mehr maßgebend sein!"

„Der Wunsch nicht. Aber Joachim hatte ein gesetzliches Recht darauf gemacht. Außerdem erklärte Heinrich, daß er sich dann durch keine Rücksicht mehr gebunden sähe, sondern Einöd mit ihr verlassen würde. Laß mich schweigen über die Szenen, die meinem eigenen Scheiden vorangingen! Genug — sie ersparte mir keine Demütigung. Und mein Schwiegervater sah schließlich selbst ein, daß es keinen andern Ausweg mehr gäbe. Nur das Kind mußte ich in Einöd lassen.

„Bringe auch dies Opfer noch „Flora", sagte er. „Was soll das Kind in der Fremde neben einer einsamen verbitterten Mutter? Hier hat es Licht und Wärme und eine treue Hüterin in unserer alten Kleist, die seine Amme war. Außerdem bin ich da! Und ich verspreche dir, über unser Kleinod zu wachen, wie du selbst es nicht besser könntest. Und wer weiß — vielleicht bringt sein Anblick deinen Mann doch eines Tages zur Besinnung? Jedenfalls kannst du es sehen, so oft du magst. Ich werde dann Sorge tragen, daß während deiner Abwesenheit nichts dich verletzt. Ist es dir aber lieber, Einöd nicht zu betreten, so bringe ich die Willy, wohin du willst."

So geschah es auch. Ich sah das Kind mehrmals jährlich in Wien, wohin Papa und die alte Kleist es brachten.

„Und sonst? Von deinem Manne hast du nichts gehört in dieser Zeit?"

„Ich habe mit keiner Silbe nach ihm gefragt", antwortete die Baronin stolz. „Nur einmal — kurz nach der Trennung — sagte mein Schwiegervater, wohl um mich zu trösten: „Wenn ich dir auch das Herz meines Sohnes nicht wiedergeben kann, Flora — über deine Ehre wache ich. Die Gefühle der beiden entziehen sich meiner Macht, nicht aber ihrer Handlungen. Du darfst nie denken, daß in Einöd etwas Unrechtes geschieht, solange der alte Heidhof lebt!"

„Ach, es war kein Trost! Denn ich glaube, ich könnte Heinrich eine wirkliche Untreue, die nur in momentaner Leidenschaft begangen wird, viel eher vergeben, als diesen Treubruch des Herzens, für den es keine Entschuldigung gibt . . . ."

„Aber warum willst du jetzt doch nach Einöd zurück?" fragte Eugenie nach einer Pause, die beide schweigend verbracht.

„Warum?" Flora Heidloff fuhr empor, als wecke die Frage alle Unrast wieder, die sie zu Beginn der Reise gemartert hatte. „Weil Willy krank ist! Weil das Kind nach mir verlangt! Und da gibt es doch kein Zögern! Aber da alles dort wahrscheinlich noch so ist, wie ich es verlassen habe, so . . . mag ich nicht allein gehen. Ich brauche eine Seele neben mir, der ich vertrauen kann, die mich schützt gegen ihn — gegen sie — deren Anblick nicht zu meiden sein wird . . . und auch gegen mich selbst!"

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Sonntag den 25. November (Totenfest).

Gesammelt wird eine Kollekte für die Stadtmission in Magdeburg.

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Diakonus Wuttke.
Zu Anschluß Beichte u. heiliges Abendmahl. Derselbe.
Nachmittags 5 Uhr: Superint. Bithorn.
Zu Anschluß Beichte u. heiliges Abendmahl. Derselbe.
Vormittags 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Der Jungfrauenverein fällt aus.
Montag abds. 8 Uhr: Kriegsbildstunde in der Herberge zur Heimat. Diak. Wuttke.

Stadt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Werther.
Zu Anschluß Beichte u. Abendmahl Derselbe.
Nachm 5 Uhr: Past. Poßner.
Zu Anschluß Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein Mühlstr 1. P. Werther.

Ev. Mädchenbund St. Maximi:
Montag abend 8 Uhr: Lichtbilderabend Mühlstraße 1.
Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung Mühlstr. 1: Frau P. Riem
Donnerstag nachm. 4 Uhr: Frauenhülfe von St. Maximi Mühlstraße 1. Frau Pastor Werther.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Boit.
Zu Anschluß Beichte und heil. Abendmahl.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Boit.
Zu Anschluß Beichte und heil. Abendmahl.
Montag abends 8 Uhr Versammlung der konfirmierten Söhne im Jugendheim Werderstraße.
Donnerstag abends 8 Uhr Ev. Mädchenverein St. Thomae im Jugendheim, Werderstr.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Kratzenstein.
Zu Anschluß Beichte und heil. Abendmahl. Derselbe.
Abends 7 Uhr Beichte u. heil Abendmahl Pastor Trömel
Montag nachmittag 4 Uhr: Frauenhülfe Unter-Altenburg 36.
Montag abend 8 Uhr: Kriegslesesabend Unt.-Altenburg 36.
Donnerstag abend 8 Uhr: Jungfrauen-Verein Unter Altenburg 36.

Meuschau Vormittags 9 Uhr: Pastor Trömel.
Nachm. 5 Uhr: **Beichte und heil. Abendmahl. P. Trömel.**

Sämtliche Kirchen sind geheizt.

Volks-Bibliothek
geöffnet
Sonntags von 11—12½ Uhr vorm.

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr nach kurzem, schwerem Leiden unsere kleine liebe

Herta

im zarten Alter von 5 Mon. wieder zu sich.

In tiefem Schmerze
Hermann Pflock und Frau nebst Angehörigen.

Leuna, 23. Novbr. 1917.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 8 Uhr statt.

Für die liebevolle Teilnahme bei der Beerdigung sowie die reichlichen Kranzspenden sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen herzlichen Dank.

Merseburg, 23 Nov. 1917.

Ww. Ida Beyer nebst Kindern.

Am 21. 11. erhielten wir die tieftraurige Nachricht, dass mein innigstgeliebter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der **Landsturmmann**

Hermann Günther

im noch nicht vollendeten 31. Lebensjahre durch eine feindliche Granate den Heldentod erlitten hat.

Kötzschen, Geusa und Halle, den 22. Nov. 1917.

Im tiefen Schmerze
die tieftraurige Witwe **Emma Günther** geb. Paul nebst Kindern und allen Angehörigen.

Wenn Liebe könnte Wunder tun,
Und Tränen Tote wecken,
So würde Dich, mein lieber Mann,
Nicht fremde Erde decken.

Öffentliche Sitzung der Stadtverordn.-Versammlg.

Montag den 26 November 1917, abends 6 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaale.

Tagesordnung.
1. Erhöhung des Beitrags zum Arbeitsnachweisverband.
2. Ausstattung von Preisen für die Geflügelschau.
3. Anstellung eines Hospitalaufsehers.
4. Schmückung der Kriegergräber.
5. Gewährung d. Regelleistungen der Krankenkass. für die Schwestern des Krankenhauses.

Geheime Sitzung.

Merseburg, den 22. Nov. 1917.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Bethe.

Ein starkes Arbeitspferd (zugfest) steht zu verkaufen **Grebyau Nr. 27.**

Neue eiserne Bettstelle mit Matratze zu verkaufen Markt 18, Hof.

Junge Kaninchen, D. R., zu verkaufen **Roter Feldweg 8**

Haus- und Feldtauben, sowie einen großen Posten **Hühner- und Taubendünger** zu verkaufen **Körbisdorf Nr. 4.**

1 Laterna magica, 1 Puppenküche und 1 Puppensportwagen zu verkaufen **Annenstr. 5, 1 Tr. l.**

Eine 1¼ Jahr alte Färse steht zu verkaufen **Runstädt Nr. 16**

3 Holzbettstellen für größere Kinder zu verkaufen **Hallesche Str. 65, 2 Tr.**

Puppenstube, Sportwagen u. versch. Spielsachen zu verkaufen **Annenstr. 4.**

Kleiner munterer Hofhund zu kaufen gesucht. Näheres **Roßmarkt 15.**

Pianino von Privat gegen hoh. Preis gesucht. Off. m. Preis an **Stropp, Halle,** Brunnenstr. Nr. 58 I.

Guterhalten. Puppenwagen zu kaufen gesucht **Mälzerstr. 9. unten.**

Ein guterhaltener Kinderwagen, sowie eine Konzert-Zither zu kaufen gesucht. **Schumann,** Lauchstedter Str. 21.

Möbl. Zimmer zu vermieten **Karlstr. 2.**

Möbliertes Zimmer zu vermieten mit oder ohne Pension **Winkel 4**

Schlafstelle offen **Fischerstr. 16.**

Cinophon-Theater
Gr. Ritterstr. 1.
Programm für Freitag bis Sonntag.

Die Flucht vor der Liebe.
Ergreifendes Drama in 8 Akten.
In der Hauptrolle: Waldemar Psilander.

Liebe, die alles trägt.
Die Tragödie einer Mutter in 3 Akten.

Sonntag von 8—5 Uhr
Jugend-Vorstellung.
Beginn der Abendvorstellungen 6 Uhr und 8 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171124-18/fragment/page=0003

Grützwurst.

Am Sonnabend den 24. November 1917, nachmittag von 4 bis 7 Uhr,

wird an die Merseburger Einwohner auf Marke Nr. 28 der Grützwurstkarte

½ Pfund Grützwurst zum Preise von 50 Pfennig

abgegeben.

Zur Regelung des Verkehrs geschieht die Ausgabe in nachstehender Reihenfolge:

im Laden Burgstraße Nr. 16
für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr 4801 bis 6100

im Laden An der Geisel Nr. 2
für die Inhaber der Grützwurstkarten Nr. 6101 bis 7400.

Im übrigen bleibt es bei dem bekannten Verfahren.

Zur schnelleren Abwickelung des Verkehrs wird ersucht, das Geld (50 Pfennig für ½ Pfund Grützwurst) abgezählt bereit zu halten.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß Grützwurst ohne Grützwurstkarte nicht gefordert und abgegeben werden darf.

Das unnütze Stehen vor den Verkaufsstellen während der Ausgabe ist, da zwecklos, zu unterlassen.

Merseburg, den 23. November 1917. L A I 619/17.

Das städtische Lebensmittelamt.

Neu eröffnet:

Fotografisches

Atelier Central G. m. b. H.

Gr. Ulrichstr. 57, Halle a. S. neben der Nordseehalle
Fernruf 5415.

Werkstätten für moderne Fotografie und Vergrößerungen.

Mattbilder:
12 Visites 6,00 Mk., 12 Cabinets 12,00 Mk.

Gruppen- und Vereins-Aufnahmen in und ausser dem Hause zu billigsten Preisen.

Vergrösserungen nach jedem Bilde unter Garantie der Aehnlichkeit und Haltbarkeit.

Geöffnet an Sonntagen von 9—2 Uhr, Wochentagen von 9—7 Uhr

An den 4 Sonntagen vor Weihnachten von 9—7 Uhr geöffnet.

Geistliche Musikaufführung

am Totenfest, Sonntag den 25. November, abends 8 Uhr, im Dom.

Mitwirkende:

Frl. Hertha Hellen Holtz-Jena, Alt
Frl. Emmy Franke-Leipzig, Violine
Domorganist Schumann, Orgel.

Eintrittskarten zu Mk. 1,50, 1,00, 0,50 von Donnerstag ab im Domküsterhause (part.).

Schlafstelle offen
Weißenfelser Str. 21 (Hinterhaus)

Schlafstelle für Mädchen frei
Unter-Altenburg 45

Freundl. Schlafstelle offen
Kl. Ritterstr. 3, 1 Tr.

Freundliche Schlafstelle
offen. Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Familie (3 Personen) sucht
Wohnung,
best. aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sofort oder 1. April. Off. abzugeb. Unter-Altenb. 9

Möbl. Wohnung mit 2 Betten
zu mieten gesucht. Offerten unt 800 an die Exped. d. Bl.

Pferde zum Schlachten
kauft
Felix Möhlus, Roßschlächterei
Tiefer Keller 1. Fernspr. 583

Kleiner Pinscher,
auf „Block" hörend" entlaufen
Gegen Belohnung abzugeben
O. Günther, Rosdtr 3.

Bettnässen
Befreiung sofort. Alt. u. Geschlecht angeben. Auskunft umsonst.
„Sanla Versand"
München 614, Landwehrstr 44.

Kaufe jederzeit
Schlachte-Pferde
und zahle für gutgenährte fette Pferde
höchste Preise.
Bei Notschlachtung sofort zur Stelle.
Rossschlächterei
Franz Vogel,
Radewell b. Ammendorf,
Hauptstr 45. Tel Ammendorf 58

Bettfedern und Daunen

in gereinigten guten Qualitäten

Fertig gefüllte Federbetten

Woll- und Steppdecken
Matratzen - Kopfkissen - Strohsäcke
Metallbettstellen für Erwachsene u. Kinder

empfiehlt preiswert

Otto Dobkowitz,
Merseburg.

Die Hilfe

Wochenschrift für Politik, Literatur und Kunst
herausgeber Dr. Fr. Naumann
Schriftleiter: Wilhelm Heile und Dr. Gertrud Bäumer.
22. Jahrgang. — Erscheint Donnerstags.

Die „Hilfe" zeigt in wertvollen und stets originalen Aufsätzen der hervorragendsten Politiker und Parlamentarier ein getreues Spiegelbild unserer politischen und sozialen Ereignisse. Ihr Wirken erschöpft sich aber nicht in der Darstellung dessen, was ist. Getreu ihrer Vergangenheit bleibt die „Hilfe" vielmehr ein Werkzeug des Kampfes für das, was werden soll: ein freies und zukunftsfrohes Volk im starken Vaterlande. — Der unterhaltende Teil der „Hilfe" bringt ausführliche, selbständige Würdigungen aller wichtigen Vorgänge und Erscheinungen auf dem Gebiete der Literatur und Kunst, sowie überhaupt des unpolitischen Lebens.

Zu jeder Nummer:
Kriegs- und Heimatchronik von Dr. Fr. Naumann und Dr. Gertrud Bäumer, Andacht von Dr. Gottfried Traub.

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk., zuzüglich Zustellungsgebühr.

Verlag der „Hilfe", Berlin-Schöneberg.

Gewinn-Auszug
der
10. Preuss.-Südd. (236. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie
5. Klasse. 12. Ziehungstag. 22. November

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.

(Ohne Gewähr.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 1500 M 2484
4 Gewinne zu 10000 M 33704 127485
10 Gewinne zu 5000 M 42783 92285 119161 178597 233874
82 Gewinne zu 3000 M 1777 6453 9272 10924 11285 11628 16974 17968 24875 34814 39368 43850 47366 50139 50285 51733 59778 62127 82954 94633 100313 110561 117798 123661 135148 136446 148213 153028 156690 159060 161254 169469 171868 192588 193004 196256 212333 223965 224956 230493 233483

154 Gewinne zu 1000 M 2141 11494 12317 16709 21086 28638 32053 33790 33940 34000 34342 38089 38389 39422 39881 40056 42905 51357 55512 56850 57540 58795 59363 59260 59218 59358 60135 60169 103623 51792 52677 53604 56712 56747 66898 67676 69205 74575 75703 75802 104186 104729 105670 106611 111327 111859 112079 112548 113168 114398 127500 134548 142131 144432 149707 151355 151556 160145 161493 168292 169755 172861 177731 177826 179774 180218 182683 188014 189426 193834 196471 207850 207919 210535 214452 221967 224249 225615

192 Gewinne zu 500 M 1523 4490 5273 5333 6519 7624 10622 15003 15669 16954 18456 19052 22817 22959 26492 29968 31352 32091 34102 35379 35603 40330 41219 42448 46713 46956 47169 49110 49247 50807 51800 51941 53715 57409 60560 66400 69932 74948 77758 81269 82464 87663 87691 88470 92936 94619 94953 97491 97623 98539 103522 108116 111354 118152 118276 123000 123070 123546 123685 126231 126466 130528 133455 135459 139821 150351 151343 153089 159045 162479 165589 166168 171053 178769 185409 186883 188245 188444 190255 192636 194709 199558 203886 209168 216415 219304 220197 220238 223068 225275 228189 228532 229977 230027 230347 231480

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 15000 M 72447
8 Gewinne zu 5000 M 23839 88637 191131 232370
99 Gewinne zu 3000 M 4397 5628 7264 7844 10830 10911 13855 16428 19071 23322 27034 28989 34194 41038 70760 73354 83782 109891 115205 120056 154707 157061 161472 168506 168947 172870 188007 150936 152852 153668 163968 169064 171304 181400 192357 194609 202083 206954 207720 210282 213926 217747 220605 227381 232093

142 Gewinne zu 1000 M 2188 4912 4780 7755 8333 12906 16032 16120 18042 18499 30609 31858 32256 38071 47935 58900 66327 69510 71599 74081 76410 79061 80257 83360 83468 87186 92122 94364 99944 107507 117018 117061 118401 124559 127724 129241 132525 134311 137973 146626 147458 148436 152796 153714 153925 154475 155981 158559 160485 162449 163018 163466 166172 166638 171608 173266 175339 179367 183627 187543 203268 208158 212084 212416 217279 222903 223651 224921 226545 236712 233656

192 Gewinne zu 500 M 659 2515 3353 6118 6235 12897 18077 23107 23323 24024 28087 29899 31373 35908 39111 39469 39558 40771 41675 43124 43462 46812 46939 51168 54273 57121 58753 61457 69241 70409 70420 71724 72823 72503 75105 78290 78374 82432 83258 86430 90654 93899 95943 105485 109824 110031 110093 116750 117075 118862 119240 122891 123815 124413 124813 125015 133816 137817 140034 146642 147425 153027 154719 162208 168049 169569 170622 173713 176723 178927 179523 174725 179200 179234 180014 181033 188505 186773 190567 199973 200383 209988 202420 204125 209224 215669 217279 219363 222198 223947 226553 227071 227123 229320 230923 232183

Kammer-Lichtspiele

Freitag, Sonnabend, Montag
die Prachtnummern:

„Und wer kein Kreuz und Leiden hat!"
Ergreifend., ernstes Lebensbild in 4 Akten. Egede Nissen in der Hauptrolle.

„Spiel im Spiel!"
Reizendes Lustspiel in 3 Akten.

„Dummi sucht seinen Verstand" Komödie in 2 Akten.

Anfang 7¼ Uhr.

Totensonntag ab 6 Uhr vollständig neues Programm.

Kaufe jederzeit
Schlachte-Pferde
und zahle für gutgenährte fette Pferde
höchste Preise.
Bei Notschlachtung sofort zur Stelle.
W. Naundorf,
Roßschlächterei Merseburg.
Oelgrube 5. Tel. 496.

Existenz!!!

Schnelle u. sichere Ausbildung als Geschäftsführer, Abschlußbuchhalter finden Kaufleute durch jahrel. öffentl. beeid. Bücherrevisor u. gerichtl. Sachverständigen. Zu. 25jährige Spezialpraxis. Auch Nichtkaufleute können sich melden. Hierorts beste Erfolge in kürzester Zeit. Nur diskreter Einzelunterricht. Off. nimmt Frau L. Junke, Gutenberstr. 15 pt., entgegen.

Wir sind an das Fernsprechnetz
Nr. 533
angeschlossen.
Marie Müller Nachf.,
M. Merker & H. Sachse.

Wer erteilt jungem Kaufmann
Guitarre-Unterricht?
Angebote mit Preisangabe unter P S 100 an die Exped. d. Bl.

Kontoristin, welche Stenographie und Schreibmaschine beherrscht, sucht 1. Dez. Stellung. Angebote erb. unter E H an
Hasenstein & Vogler, A.-G., Weißenfels a. S.

Wer hat 2 Jahrgänge
„Wild und Hund"
abzugeben? Offerten u. „Wld" an die Exped. d. Bl.

Zuverlässiger
Geschirrführer
sofort bei hohem Lohn gesucht.
Gebr. Graul.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171124-18/fragment/page=0004

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 275 — Sonnabend den 24. November — 1917

Provinz und Umgegend.

† **Halle**, 23. Nov. Der Begründer und Leiter des ehemaligen Neuen Theaters in Halle, Direktor Mautbner, vordem Direktor des Residenztheaters in Dresden und des Flora-Theaters in Köln, ist, 62 Jahre alt, an einer Blinddarmoperation in Wiesbaden gestorben. — Zum Landrat des Mansfelder Gebirgskreises wurde Regierungsrat Dr. Bormann vom Kreistage einstimmig gewählt. — Auf einem Ackergrundstück in der Nähe der Lohmühle in Stössen bei Halle, einer ehemaligen slawischen Ansiedlung, wurde eine größere guterhaltene römische Bronzemünze des Kaisers Philippus gefunden. Die eine Seite der Münze zeigt den Kopf des Kaisers und die Umschrift PHILIPPVS AV9. (244—249 n. Chr.). Der Fund gibt einen Fingerzeig über die Handelsbeziehungen, die Rom mit den nordischen Völkern damals unterhielt.

† **Köthen**, 22. Nov. Die Holzversorgung unserer Stadt ist jetzt vorläufig dadurch gesichert, daß seitens der Herzoglichen Forstverwaltung dem Magistrat 1000 Rm. Kiefern- und Eichenholz aus den zunächst gelegenen Forsten der Mosigkauer Heide überwiesen worden sind. Der Preis für das Holz selbst ist verhältnismäßig billig gestellt. Große Schwierigkeiten wird aber die Anfuhr bereiten, denn noch ist es trotz aller Bemühungen nicht gelungen, Fuhrwerke zu bekommen. Man wird deshalb wohl warten müssen, bis Frostwetter den Feldarbeiten ein Ende macht und dadurch landwirtschaftliche Gespanne frei werden.

† **Meuselwitz**, 23. Nov. Auf dem Braunkohlenwerk Vereinsglück I erfolgte in einem Trockenofen eine Kohlenstaubexplosion, wodurch vier Arbeiter erhebliche Brandwunden davontrugen.

† **Stendal**, 23. Nov. Die bei dem Eisenbahnunglück in Schönhausen verletzten Kinder, die sich noch hier in Stendal befinden, sind jetzt sämtlich außer Lebensgefahr. Die Kaiserin läßt sich fortlaufend von der Oberin des Johanniterkrankenhauses über das Befinden der Kinder Bericht erstatten.

† **Zerbst**, 23. Nov. Eine Geheimschlächterei größeren Umfanges ist auf dem Grundstück des hiesigen Hausschlächters Finger entdeckt worden. Die Polizei überraschte den Sohn des F., der selbst zurzeit als Landsturmmann Dienst tut, beim Abschlachten einer Färse. Es wurde festgestellt, daß die Familie Finger schon seit langer Zeit das Geheimschlachten von Rindern und Färsen betrieb und das Fleisch unter der Hand zu außergewöhnlich hohen Preisen an ihre recht umfangreiche Kundschaft verkaufte. Es wurden außer dem frischgeschlachteten Tiere bedeutende Fleischvorräte, Wurst und drei Schweine beschlagnahmt.

† **Dresden**, 23. Nov. Die Viehverkaufspreise und Fleischpreise sollen in Sachsen vereinheitlicht werden. Das Fleisch wird das Pfund 2,10 bis 2,20 Mark in den Großstädten kosten und etwa 10 bis 20 Pf. billiger in den Kleinstädten und Mittelstädten sein.

— **Kassel**, 23. Nov. Zum Kasseler Hafen stürzte der Unteroffizier Kramer aus Nürnberg beim Wasserumladungen in der Dunkelheit von der hohen Kaimauer herab ins Wasser und ertrank. — Auf dem hoch vor der Stadt gelegenen Lindenberg wurde eine im Dezember 1915 begonnene Bauanlage vollendet, die dem Zwecke der Berufsertüchtigung unserer Kriegsbeschädigten dienen soll. Gleichzeitig ist diese Heimstätte als Kriegsbeschädigtenheim gedacht. Später soll noch ein Blindenheim angegliedert werden. Das Siedlungsprojekt der Stadt Kassel sieht vor, daß nach dem Kriege um diese Heilstätte herum, die, von Baurat Hartl-Kassel geschaffen, ein architektonisches Meisterwerk darstellt, ein neuer Stadtteil entsteht. Am Totensonntag erfolgt die feierliche Übergabe an die Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel.

Merseburg und Umgegend.

23. November.

** **Auszeichnungen.** Der Schütze Hans Berger wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse unter gleichzeitiger Beförderung zum Gefreiten ausgezeichnet. Sein Bruder, gleichfalls Gefreiter, besitzt das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse schon seit längerer Zeit. Beides sind Söhne des Beamten am Provinzialmuseum in Halle Paul Berger, früher Besitzer der Neumarkt-Drogerie hier. — Der Landesstreiar Hugo Kirst von hier, zurzeit Zahlmeister beim Ers.-Feld-Art.-Reg. Altengrabow auf dem Truppenübungsplatz Altengrabow, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet.

** **Preise für Kaffee-Ersatzmittel.** Für das Pfund Getreidekaffee (Malzkaffee, Gerstenkaffee, Kaffeemalz, gebrannte Gerste usw.) beträgt der Kleinhandelspreis bei loser Ware 52 Pf., bei gepackter Ware 56 Pf. Für die übrigen Kaffee-Ersatzmittel beträgt der Kleinhandelshöchstpreis bei loser Ware 80 Pf., bei Paketware 84 Pf. für das Pfund. Als Paketware gilt diejenige Ware, die bereits in geschlossenen Packungen oder Behältnissen an den Kleinhändler geliefert wird. Das Mischen von Getreidekaffee mit anderen Kaffee-Ersatzmitteln ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Kriegsausschusses für Kaffee zulässig. Die Verteilung der Kaffee-Ersatzmittel soll grundsätzlich nur durch den Handel erfolgen, jedoch ist Vorsorge getroffen, daß die Kommunalverbände den Vertrieb und den Absatz ihrerseits übernehmen können. Die Verordnung tritt mit dem 23. November in Kraft.

** **Eingebrochen** wurde in vergangener Nacht in das Grundstück Bürgergarten hier. Von verschiedenen Besitzern nahmen die Diebe 8 Hühner, 12 Kaninchen und 1 Ente mit. Die Täter blieben unermittelt. — Da derartige Diebstähle hier in letzter Zeit einen erschreckenden Umfang angenommen haben und sich täglich wiederholen, empfiehlt es sich im eigenen Interesse, daß die Besitzer von Hausteieren usw. ihre Ställe wohl verwahren und auch sonstige Vorsichtsmaßnahmen ergreifen, die dem lichtlichenen Gesindel das Handwerk möglichst unmöglich macht.

** **Tivoli-Theater.** Gestern abend kam wieder einmal das Schauspiel zu Ehren. Es erschien Richard Skowronneks „Im Forsthause“ auf dem Spielplan. Das bekannte, mit tieftragischen Szenen durchsetzte Werk des Dichters und Jagdschriftstellers Skowronnek konnte vor leidlich besetztem Hause zur Aufführung gelangen. Und die Darstellung gehörte mit zu den besten, seither gesehenen. Das Verdienst hierfür gebührt den derzeitigen Hauptkräften des Schauspiels Otto Trog und Tilly Musäus, denen auch die größten Rollen anvertraut waren. Otto Trog gab den Oberförster Anton, zu dessen Berufsermöglichung die alter Spaldingschen Revierförsters-Eheleute unehrliche Handlungen begehen mußten, und Tilly Musäus die sich liebenoll aufopternde Mutter Spalding. Beide genannten Kräfte holten die in den Rollen steckenden ergreifenden tragischen Momente und seelischen Stimmungen in vollstem Umfang und ungekünstelter Art heraus. Besonders sei da an die Szene des zweiten Aufzuges erinnert, wo der Oberförster Anton von den Unehrlichkeiten der Eltern erfährt und darauf ernste Zusammenstöße mit der Mutter, dem Bruder Wilhelm sowie dem biederen Holzhauermeister Buchholz hat. In diesem Falle entfaltete sich die Darstellung zu höchster Wirkung. Den Holzhauermeister verkörperte Otto Heiser natürlich und tadellos im Dialekt, Haltung und Geberde, desgleichen Hans Schütz den alten Revierförster Spalding mit der abgöttischen Liebe zu seinem Sohn Anton, dem jetzigen Oberförster, für den der alte bedauernswerte Mann zum Verbrecher wurde. Der für solche Rollen wie geschaffene Künstler hatte obendrein für glückliche Regie und Szenerie Sorge getragen. Hermann Weitze zeigte sich auch ernsten tragischen Partien gewachsen; sein Wilhelm ließ wenigstens nichts zu wünschen übrig. Dabei ist die Rolle inbezug auf seelische Momente durchaus nicht leicht; namentlich im Auftreten mit dem Vater im ersten Aufzug und im Zusammenstoß mit dem Bruder Anton im zweiten Aufzug. Abgesehen von ein wenig unnatürlicher Künstelei befriedigte seine Darstellung dieser tiefernsten Partie. Recht gut war noch die anmutige jugendfrische Marie des Fräulein Karlsen. Bei den folgenden Wiederholungen der sentimentalen Geschichte bezw. der rührenden Tragödie aus dem Forsthause dürfte das gleiche Besuchsinteresse und die gleiche Erfolgswirkung nicht ausbleiben.

*

Polizei und Wohnungsnot.

Man schreibt uns:

Wer je in der „glücklichen“ Lage war, in Merseburg Wohnung suchen zu müssen, wird bestätigen, daß es „leerstehende“ oder „unvermietete“ Wohnungen, von denen die Polizeiverordnung des Magistrats vom 20. Oktober — veröffentlicht in Nr. 273 des Correspondenten vom 21. November 1917 — spricht, hier überhaupt nicht gibt, soweit Wohnungen bis zum Preise von 7—800 Mark in Frage kommen. Teuerere Wohnungen werden allerdings öfters angeboten. Dabei handelt es sich aber fast durchweg um Wohnungen, deren Mietspreis in keinem Verhältnis zu ihrer Güte steht. In anderen Städten gleichen Charakters wie Merseburg würden sie wenigstens 1/3 weniger kosten. Die Bevölkerung einer Industriestadt braucht aber nur kleinere Wohnungen. Sorge der Polizei ist es also, sich um [illegible] Bevölkerungsschaft zu bemühen.

Gegen die in ganz Mitteldeutschland berüchtigten üblen Wohnungsverhältnisse Merseburgs kann aber eine einzelne örtliche Polizeiverwaltung mit ihren durchaus beschränkten Machtbefugnissen nichts ausrichten. Ebenso wie in den anderen rasch aufschießenden Industriezentren wie Wittenberg und Bitterfeld können da nur kräftige Mittel helfen. Sie müssen ausgehen von der militärischen Zentralgewalt, dem stellv. Generalkommando. Dessen bisheriges Eingreifen, namentlich das Verbot der zwangsweisen Herausjetzung eines Mieters, der trotz seiner Bemühungen kein passendes Unterkommen gefunden hat, genügen nicht. Es muß positive Arbeit geleistet werden. Ein bloßes Verbot, das alles beim alten läßt, ist unzureichend. Die Wohnungsverhältnisse werden sich bei dem bestehenden Bauverbot in absehbarer Zeit grundlegend kaum ändern. Alle Maßregeln müssen mit der vorhandenen Wohnungsfläche rechnen. Sie können nur das eine Ziel im Auge haben, diese Fläche rationeller als bisher auszunutzen.

Mit der Einrichtung von Sälen und Turnhallen zu Wohnzwecken kann man dem Schlafburschenunwesen steuern, das in unserer Stadt geradezu skandalöse Formen angenommen hat — dasselbe Bett wird am Tage von dem in der Nachtschicht und in der Nacht von einem zweiten in Tagschicht arbeitenden Schlafburschen benutzt!!. — Man kann die betreffenden bezw. die Vermieter zwingen, derartiges zu unterlassen, und den Schlafburschen dann als Ersatz dieses Behelfsunterkommen in Sälen oder Turnhallen gewähren.

Für Familien kommt das nicht in Frage. In seinem Merkblatt über Wohnungskündigungen und das Exmissionsverbot des Generalkommandos weist der Magistrat sehr richtig darauf hin, daß der Hauswirt einen Mieter einer großen Wohnung veranlassen könne, seine Möbel zusammenzurücken und für andere Mieter Platz zu machen. Aber wo wird sich ein Hauswirt finden, der das von seinem Mieter verlangt, und wo ein Mieter, namentlich einer größeren Wohnung, der dies tun würde?! Hier kann nur militärische Gewalt eingreifen. Man braucht aber noch nicht einmal so weit zu gehen, viel wäre schon geholfen, wenn die zahlreichen in der Stadt vorhandenen vermieteten größeren Wohnungen der Benutzung zugeführt würden, deren Mieter zur Zeit die Wohnung nicht benutzt. So sind eine ganze Reihe von Beamten und Kaufleuten, die hier größere Wohnungen gemietet haben, eingezogen, ihre Ehefrauen sind für die Dauer des Krieges zu ihren Eltern zurückgekehrt und die Wohnung wird seit Jahren nicht benutzt. Diese Mieter müßten gezwungen werden, ihre Möbel in ein oder zwei Zimmer zusammen zu räumen. So könnten diese Wohnungen weiter vermietet werden.

Einen anderen Weg der rationellen Ausnutzung der vorhandenen, aber eben leider nicht vermehrbaren Wohnungsfläche weist ein Erlaß der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern vom 6. Oktober 1917 an die Regierungspräsidenten und den Oberpräsidenten in Potsdam. Er lenkt das Augenmerk in erster Linie auf die Zerlegung größerer Wohnungen. Dabei hebt er hervor, daß bei der großen Zahl leerstehender größerer und großer Wohnungen durch ihre Vermietung als kleine Wohnungen die Rente des Hauses erheblich gesteigert würde. Wenn er allerdings angesichts dieser Steigerung annimmt, daß die Hausbesitzer auf dem Wege gütlicher Verhandlung dazu gebracht würden, die Wohnungen tatsächlich zu zerlegen, so dürfte er nicht mit der oft genug dargelegten mangelnden sozialen Einsicht dieser Kreise rechnen. Ihnen steht ja außerdem gerade hierbei eine Entschädigung in Gestalt des Hinweises darauf zur Seite, daß durch eine größere Anzahl kleinerer Mieter das Haus erheblich mehr abgenutzt wird, als durch eine kleinere Anzahl größerer Mieter.

Außerordentliche Verhältnisse bedingen außerordentliche Maßnahmen. Selten dürfte wohl der militärische Befehlshaber ein dankbares Feld verständiger Betätigung gefunden haben als auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge. Die Verhältnisse schreien nach einer starken Hand, möge sie nicht allzulange zögern mit raschem kräftigem Griff.

Z.

*

Für unsere Hausfrauen!

(Lebensmittelkalender für Sonnabend den 24. Nov.)

Für Haushaltungen.

Ausgabe. 100 Gramm Erbsen und 1 Pfund Marmelade gegen Abgabe der Quittungsabschnitte Nr. 35 und 36 in den Lebensmittelgeschäften bis Sonnabend abend.

Fleisch und Fleischwaren: Auf den Kopf der Bevölkerung 200 Gramm mit Knochen. Gleichzeitig Umtausch der Reichsfleischkarten.

Butter: Auf den Kopf der Bevölkerung 30 Gramm Butter und 20 Gramm Margarine in den Butterverteilungsstellen.

Landkäse: An die Kunden der Butterverteilungsstellen Näthers Nachf. (Markt) und Trommer (Unter-Altenburg) pro Kopf 30 Gramm.

Grützwurst: Von nachmittags 4 bis 7 Uhr im Laden Burgstraße 16 für die Nr. 4801 bis 6100; im Laden An der Geisel 2 für die Nr. 6101 bis 7400.

Freibank: Von 8 bis 11 Uhr auf die Nr. 1500 bis 1800.

Roßfleisch: Bei Möbius (Tiefer Keller) von 2 bis 4 Uhr auf die Nr. 1901 bis 2100; bei Hoffmann (Obere Breite Straße) von 2 bis 3 Uhr auf die Nr. 2101 bis 2200.

Die diesbezüglichen amtlichen Bekanntmachungen konnten keine Aufnahme mehr finden.

---

§ **Köthen**, 23. Nov. Auf dem Felde der Ehre erlitt den Heldentod der Landsturmmann Hermann Günther von hier. Ehre seinem Andenken.

g. **Cröbers**, 21. Nov. Ein gemeiner Bubenstreich wurde jetzt einem Kriegsinvaliden von 1870/71 an der Molkerei hier gespielt. Der nichtsnutzige Bursche entfernte von dem Gefährt des Invaliden, welcher Milch nach hier gefahren hatte, die Vorstecker und Wagenkapsel eines Vorderrades, so daß das Gefährt das Rad [illegible] verlieren sollte, wodurch außer Verlust der zurückerhaltenen Magermilch auch der Invalid selbst schwer zu Schaden kommen konnte. Wie durch ein Wunder blieb das Rad trotz des 5 Kilometer weiten Weges am Wagen, wodurch das Unglück vermieden und erst zu Hause der Bubenstreich entdeckt wurde. Eine gehörige Tracht Prügel wäre bei Entlarvung eines solchen Burschen das heilsamste Mittel.

Mücheln und Umgegend.

23. November.

⁂ **Aus dem Kreise Querfurt**, 22. Nov. Zwangsanschluß aller Milchviehhalter an die Molkereien. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem sämtlichen Kuhhaltern im Kreise Querfurt die auf Anweisung des Herrn Oberpräsidenten erlassene Anordnung des Kreisausschusses wegen Ablieferung ihrer Milch an eine Molkerei zugegangen ist, gehen dem Landratsamt von allen Seiten Klagen und Beschwerden zu, daß diese Anordnung nicht durchführbar sei; demgegenüber sei nochmals darauf hingewiesen, daß der Kreisausschuß sich bei Erlaß dieser Anordnung wohl bewußt gewesen ist, daß damit mancherlei Schwierigkeiten und Opfer für den Landwirt verbunden sind. Aber wer hätte in dieser schweren Zeit nicht Opfer zu bringen? Und wenn gerade der Landwirt durch die vielfachen Beschränkungen in der Verwertung seiner Erzeugnisse, die Beschlagnahme eines großen Teils seiner Futtervorräte und manche andere Anordnungen große Opfer zu bringen hat, so sollte er doch dabei nie vergessen, um wieviel besser es ihm noch geht gegenüber den Bewohnern der Städte, welche nur auf die ihnen knapp zugewiesenen Nahrungsmittel angewiesen sind. Gerade die Knappheit an Butter und Fett ist aber derjenige Notstand, der mit am schwersten empfunden wird; ihm abzuhelfen dadurch, daß alle Kuhmilch nur noch in Molkereien verarbeitet und dadurch möglich viel Butter für die Allgemeinheit erzeugt wird, erhofft man höheren Orts durch den Zwangsanschluß sämtlicher Milchviehhalter. Die Landwirte des Kreises und namentlich die Landwirtsfrauen seien deshalb nochmals dringend gebeten, auch diese Beschränkung ihrer wirtschaftlichen Betätigung willig zu tragen; die Schwierigkeiten sind nicht so groß, als daß sie nicht bei gutem Willen gehoben werden könnten. Und daß gerade in der Landwirtschaft, deren Stolz es sein muß, das wirtschaftliche Durchhalten unseres Vaterlandes zu ermöglichen, der gute Wille zum Opferbringen vorhanden ist, haben die vergangenen Kriegsjahre genügend erwiesen; möge es auch in Zukunft so sein und bleiben.

⁂ **Freyburg**, 22. Nov. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich hier in der Schweigenbergstraße. Der in der Zeddenbacher Mühle in Diensten stehende 66 Jahre alte Geschirrführer Eduard Reiche hatte sich am Sonnabend Kohlen gefahren und wollte den leeren Wagen wieder nach Zeddenbach zurückbringen. Plötzlich wurden die Pferde, als er eben aus dem Tore herausfuhr, scheu und rissen R. zu Boden. Er raffte sich zwar auf, kam aber nochmals zu Falle und wurde nun von dem Wagen an der Brust überfahren. In der Nacht ist der fleißige, nüchterne Mann gestorben; es sind ihm wohl Teile von zerbrochenen Rippen in die Lunge eingedrungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171124-18/fragment/page=0005

Zur Agitation der Deutschen Vaterlandspartei

schreibt man uns aus dem Leserkreise im Kreise Querfurt:

Die sich „Deutsche Vaterlandspartei" nennende neue Partei wirbt nun auch in den Landkreisen um Mitglieder. Sie ist bekanntlich mit der Friedensentschließung des Reichstages nicht einverstanden und will bis zu einem sog. „deutschen Frieden" durchhalten.

So verschieden die Meinungen über die Kriegsziele sein können, die Vaterlandsliebe ist allen Deutschen eigen. Die gesamte deutsche Bevölkerung ist eine Vaterlandspartei (sonst wäre der Krieg im ersten Monat verloren gewesen), und es sollte besonders niemand wagen, die erwählten Vertreter des deutschen Volkes im Reichstag, die durch Mehrheitsbeschluß im Interesse des Vaterlandes nach bester Überzeugung entschieden haben, zu verdächtigen, daß sie nicht vaterländisch gesinnt seien. Der Name „Deutsche Vaterlandspartei" soll wohl auch weniger eine Verletzung der Friedensfreunde, als ein Werbemittel sein. Aus diesem Grunde erscheint Beantwortung des Aufrufes nicht überflüssig.

Einen möglichst günstigen Abschluß des Krieges wollen alle Parteien von der äußersten (großen) Linken bis zur äußersten (kleinen) Rechten. Ob und welche Eroberungen dem Vaterlande zum Segen gereichen oder eine ständige Gefahr bilden und welche Bedingungen die günstigsten sein würden, darüber kann man verschiedener Meinung sein, wie auch darüber, wer die Fortsetzung des Krieges länger aushalten kann, wir oder unsere Feinde. Ob nach noch 1—2jähriger Kriegsdauer überhaupt noch eines der Kriegführenden Länder zahlungsfähig sein wird, muß allerdings mehr wie fraglich erscheinen. Sicher aber ist, daß die größten Opfer und Lasten von den sogenannten unteren und zugleich größeren Schichten des Volkes getragen werden, desgl. die Entbehrungen, und ebenso sicher, daß der Entschluß zum längsten Durchhalten denen am leichtesten fallen muß, die im Kriege weder Entbehrungen noch wirtschaftliche Schäden erleiden, vor allen denen, die im Kriege viel Geld „verdienen". Damit soll nicht gesagt sein, daß die Befürworter eines sog. deutschen Friedens kein Gefühl für die unglücklichen Opfer des Krieges und die Not des Volkes haben. Es ist indessen nun einmal so, daß man die Not der Anderen weniger spürt als die eigene.

Es muß demnoch auffallen, wenn einzelne Personen für die neue Partei werben wollen und werben zu können vermeinen, welche bei gar mancher Gelegenheit zu erkennen gegeben haben, daß sie stets an sich zuerst und zumeist an die Not und an das Interesse Anderer wenig oder gar nicht denken, die selbst Opfer in keiner Weise bringen möchten, weder hinsichtlich der Einschränkungen in der Lebenshaltung, in ihrer Wirtschaft, noch in steuerlicher Hinsicht trotz großer Kriegs- und Friedensgewinne. Einer der Werber trägt sogar Gleichgiltigkeit gegen das Schicksal der Mitmenschen fast sportmäßig zur Schau. Er scheute sich u. a. nicht, als in einer Versammlung durch einen Kgl. Beamten den Landwirten der Ernst der Lage und die Notwendigkeit strikter Befolgung der Verordnungen vor Augen geführt wurde, zu verlangen, daß der Kgl. Beamte gegenüber den auf dem Lande hier und da beliebten „Eigenmächtigkeiten" „beide Augen schließen" soll. Es war ihm also der Hunger der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung gleichgiltig. Seinen Magen und seine Tasche nur sieht er. Nun muß ausgerechnet „Er" mit zum Beitritt zur sog. Vaterlandspartei auffordern! Wie er und seine Gesinnungsgenossen sich wohl das Durchhalten vorstellen mögen?

Vielleicht handelt es sich bei ihm und manchem Anderen der „Herrenkaste" gar nicht um das Kriegsziel. Vielleicht soll die „deutsche Vaterlandspartei" mehr dazu dienen, daß die Rechte des Volkes resp. der Parlamente nicht erweitert, sondern eher beschnitten werden.

Denn die beispiellose Opferwilligkeit des Volkes in diesem Kriege läßt sonst eine Erklärung für die Gründung und Förderung einer neuen Vaterlandspartei kaum zu. Vielleicht auch gilt ihm das Vaterland weniger als dem gemeinen Mann im Schützengraben, der der neuen Partei nicht angehören will. — Also prüfe, wer sich bindet! c.

Wetterwarte.

V. W. am 24. 11.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, etwas kälter, Regen- und Schneeschauer. — 25. 11.: Heiter, trocken, etwas Frost. Später Trübung, milder.

Theater und Musik.

b **Stadttheater in Halle.** Am Totensonntag, den 25. November, findet im Stadttheater nur eine Vorstellung statt. Zur Aufführung kommt Richard Wagners „Tannhäuser". Der Beginn der Vorstellung ist auf **6 Uhr** angesetzt, dadurch ist auswärtigen Besuchern, die dieses Werk wegen der Länge desselben sonst nicht hören können, Gelegenheit gegeben, der Aufführung bis zum Schluß beizuwohnen. Am Montag den 26. November wird „Die Förster-Christl" wiederholt. Dienstag „Perleberg", Mittwoch „Die verkaufte Braut", Donnerstag „Der Waffenschmied", Freitag „Komödie der Irrungen", Sonnabend „La Serva Padrona", hierauf „Der zerbrochene Krug".

Gerichtsverhandlungen.

⊥ **Schöffengericht Merseburg.** Der Zimmermann Friedrich St., dessen Ehefrau und die Ernestine D., sämtlich in Pretzsch wohnhaft, waren angeklagt, im Sommer 1917 in Pretzsch gemeinschaftlich von dem Felde des Gemeindevorstehers Krieger Zwiebeln und Kohlrabi im Gesamtwerte von etwa 175 Mark gestohlen zu haben. Friedrich St. und seine Frau wurden mangels Beweises freigesprochen, dagegen erhielt die Frau D. eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen. — Der Landwirt Karl P. und der Schlosserlehrling Ernst Q. aus Zöschen standen unter der Anklage, am 9. September 1917 zwei dem Postboten Berger gehörige Enten im Werte von 30 Mark weggenommen zu haben. — P. ist inzwischen zum Militär eingezogen. Q., der schon vorbestraft ist, erhielt eine Gefängnisstrafe von 5 Tagen. — Der Lokomotivführer Gustav Z., der Kippmeister Friedrich M. und der Hilfsaufseher Otto L. in Kötzschen hatten nach eigenem Zugeständnis im Juli 1917 der Firma Preller gehörige Breiter, Bohlen und Kantthölzer gestohlen und zwar Z. solche im Werte von 12 Mark, M. von 31 Mark und L. von 25 Mark, weshalb sie wegen Diebstahl angeklagt waren. Ein jeder der Beschuldigten wurde mit 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Die Frau Alma M. in Merseburg hatte am 19. September 1917 Rüben gestohlen und den betreffenden Flurhüter insofern beleidigt, daß sie ihm vorwarf, er habe selber Kartoffeln und Rüben gestohlen. Wegen beider Straftaten erkannte das Gericht auf 20 Mark Geldstrafe oder 4 Tage Haft. — Weil er seinem Mitarbeiter Friedrich Gronicko im September 1917 einen Rucksack mit einem Taschenmesser, einen weißen Leinensack, 1 Pfund Brot und 1 Pfund Obst gestohlen hatte, wurde der belgische Arbeiter v. d. H. in den Leunawerken mit 2 Tagen Gefängnis bestraft. — Der Monteur Josef D. aus Halle a. S. war angeklagt, einmal im Leunawerk eine Jacke im Werte von 2,50 Mark gefunden und sich angeeignet, zum andern sich der Hehlerei insofern schuldig gemacht zu haben, daß er von einem Unbekannten eine mit dem Abzeichen der Eisenbahndirektion versehene Wagenfenstergardine gegen Hingabe von 2 Brotmarken annahm. Es wurde auf eine Strafe von 15 Mark ev. 3 Tagen Gefängnis wegen Unterschlagung und auf 2 Tage Gefängnis wegen der Hehlerei erkannt. — Weil er am 14. September 1917 in der Fasanerie bei Merseburg dem Obster Quaas einen halben Zentner Apfel gestohlen hatte, wurde der noch jugendliche Schlosserlehrling Walter D. aus Merseburg mit einem Verweise bestraft. — Die Schreibgehilfin Elisabeth B. aus Merseburg war beim hiesigen Magistrat in der Kämmereikasse beschäftigt. Zu ihren Dienstverpflichtungen gehörte es, daß sie gemeinschaftlich mit dem Rendanten die Geldscheine nachzählte, diese dann zu bündeln und an den Rendanten zurückzugeben hatte. Diese Bündel wurden mit einem roten Zettel mit der Inhaltsangabe versehen, die den Namen des Verantwortlichen trug. Als am 20. Juli 1917 eines dieser Bündel über 1000 Mark in 50 Markscheinen an den Rechnungsführer abgegeben war, stellte dieser in Gegenwart der B. fest, daß in demselben, der den Namen der B. trug, 120 Mark fehlten und zwar vier 50 Markscheine, an deren Stelle vier 20 Markscheine hineingetan waren. Die Anklage nimmt an, daß die B. schon beim Bündeln die Geldscheine vertauscht hat, weshalb sie wegen Unterschlagung angeklagt war. Das Gericht hielt ihre Schuld auch für erwiesen und verurteilte sie mit 2 Wochen Gefängnis. — Die Arbeiterin Anna Friese und Julia Klieneck in Wölkau hatten im Juni 1917 ein Paket zurechtgemacht, dieses mit der Adresse versehen und dann der Arbeiterin Gothe zur Besorgung auf die Post übergeben, dieser auch 1 Mark für Porto ausgehändigt. Da diese aber nun keine Zeit hatte, beauftragte sie die Arbeiterin Marie K. aus Wölkau mit der Ablieferung des Paketes an die Post, gab ihr auch die 1 Mark für das Porto. Die K. hat nun den Auftrag nicht ausgeführt, sondern den Portobetrag und den Inhalt des Paketes bestehend aus Kleidungsstücken im Gesamtwerte von 86 Mark für sich behalten. Wegen Unterschlagung wurde sie mit 25 Mark oder 5 Tagen Gefängnis bestraft. — Die bei dem Kaufmann Richard Lots hier als Laufburschen beschäftigten Schüler Kurt Sch. und August K. aus Merseburg hatten im Juli 1917 den L. Bleistifte, Notizbücher, Radiergummis, Wachslichter in geringen Mengen entwendet, weshalb ein jeder von ihnen mit einem Verweise bestraft wurde. — Wegen fahrlässiger Körperverletzung war der Arbeiter Richard Sch. aus Merseburg angeklagt. Er hatte am 18. September 1917 die 19jährige Arbeiterin Frida Busch in der Königsmühle in die Saale gestoßen, so daß diese im Krankenhause aufgenommen werden mußte. Das Gericht setzte eine Strafe von 30 Mark oder 10 Tage Gefängnis fest.

Vermischtes.

* **50 Einbrüche einer Diebesbande.** In Hamburg ist dieser Tage eine gemeingefährliche Einbrecherbande durch Beamte der Fahndungskommandos unschädlich gemacht worden. Es handelt sich um einen Elektrotechniker, einen Schlosserlehrling, einen Hilfsarbeiter und eine Frau, die gemeinsam auf Raubzüge ausgegangen sind und gestohlen haben, was irgend zu erreichen war. Bei den Haussuchungen fand man Damenkleider, Wäsche, Schmucksachen, 130 Brote, eine größere Summe Geldes sowie eine Menge sehr feiner Einbruchswerkzeuge. Den Verhafteten wurden etwa 50 Diebereien zur Last gelegt.

* **Mord und Selbstmord.** Die Teichstraße in Kiel ist in den letzten Tagen der Schauplatz blutiger Vorgänge gewesen. Der aus Rathenow gebürtige Täter, namens Möller, erschoß eine junge Musikerin, das Mitglied einer Damenkapelle. Auf Grund der Ermittelungen ist anzunehmen, daß Möller den Mord in später Abendstunde verübt hat, bis zum nächsten Nachmittag bei der Leiche geblieben ist und sich dann selbst erschossen hat. Es wird angenommen, daß Eifersucht die Triebfeder zu dem Morde gewesen ist. Möller war verheiratet und soll ein unruhiges Leben geführt haben.

* **Ein Kampf mit Schwerverbrechern.** Nachts sollte in einer Wirtschaft in Bulmke bei Gelsenkirchen der Bergmann Rogalla, der in Hattingen den Schutzmann Deist erschossen und den Gendarmeriewachtmeister Geldmacher tödlich verletzt hatte, von zwei Schutzleuten verhaftet werden. N. schlief, als die Beamten hereinkamen. Als sie ihn festnehmen wollten, feuerte sein Spießgeselle Gonsiorowski, ebenfalls ein „schwerer Junge", mehrere Schüsse auf die Beamten ab; N. erwachte und feuerte gleichfalls. Die Beamten wurden lebensgefährlich verletzt. Die Verbrecher sind entkommen. Sie sind wahrscheinlich an dem Einbruchsdiebstahl beteiligt, der kürzlich in Gelsenkirchen verübt wurde, wobei für 60—70 000 Mark Seidenwaren den Dieben in die Hände fielen, ferner an einem in Lüdenscheid verübten Einbruch, wobei die Diebe für 10 000 Mark Schmucksachen erbeuteten.

* **Ein Frauenmord in Charlottenburg.** In ihrer Wohnung im Hause Courbierestraße 10 in Charlottenburg wurde am Montag früh die 27 Jahre alte Frau Krzyminska erstochen aufgefunden. Sie war abends in Bekleidung eines etwa 18—20 Jahre alten Mannes nach Hause gekommen. Am andern Morgen fand die Wirtin die K. in einer Blutlache auf. Sie hatte zwei tiefe Stichwunden in der Brust, von denen die eine den Tod herbeigeführt hat. Der Dolch, mit dem die Tat ausgeführt worden ist, wurde im Schlafzimmer gefunden. Der Täter ist dann mit großer Eile geflüchtet. Er hat in der Wohnung seine Weste, seine Strümpfe, die Hosenträger, den Schlips und noch andere Gegenstände zurückgelassen. — Nach einer späteren Meldung ist der Mörder der Anna Krzyminski in der Courbierestraße in Charlottenburg bereits festgenommen worden. Es ist der noch nicht 18 Jahre alte Musikerlehrling Kurt Drachholz aus Charlottenburg. — Noch ein zweiter Mord in Berlin? In seiner Wohnung in der Schwedenstraße wurde ebenfalls am Montag früh der 48 Jahre alte Kunstmaler Wilhelm Henschel tot aufgefunden. Er lag neben Arbeitstisch und Staffelei, von seinem Stuhl herabgesunken, in einer Blutlache. Die Leiche wies an der rechten Kopfseite eine starke Verletzung auf. Ob ein Mord vorliegt, steht noch nicht mit Sicherheit fest.

* **Umfangreiche Unredlichkeiten in Köln.** Auf dem Bahnhofe Köln-Kalisch wurden umfangreiche Unredlichkeiten aufgedeckt, an denen sowohl Eisenbahnbeamte als auch eine Reihe von Bürgern beteiligt sind. Insgesamt wurden bereits etwa 100 Personen verhaftet, von denen trotz angebotener Sicherheit die Staatsanwaltschaft bisher niemand frei ließ. In einem Falle wurde ein ganzer Waggon Mehl und Kalk nach Köln-Mitte geleitet und beschlagnahmt.

* **Wegen Steuerhinterziehung** wurde der Lederfabrikant Joseph Lindhardt in Rehau in Bayern von der Strafkammer in Hof zu 240 558 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Großes Eisenbahnunglück.** Am 4. November stießen in der Nähe des Knotenpunktes Paschkani (Rumänien) zwei in voller Fahrt befindliche Züge zusammen. Über 100 Personen wurden getötet, über 500 verwundet.

* **Eisenbahndiebstahl.** Auf der Fahrt von Belgrad nach Bodenbach wurden drei Eisenbahnwagen rumänischen Tabaks, der für Deutschland bestimmt war, erbrochen und Ballen im Werte von 300 000 Kronen gestohlen.

* **Neues Veranstaltungsverbot in München.** Der Kommunalverband München hat infolge der immer fühlbarer werdenden Kohlennot in München die Veranstaltungen von Konzerten, Vorträgen usw. vom 1. Dezember bis 15. Februar untersagt. Die betreffenden Räume dürfen weder mit Kohlen noch mit Holz oder Torf beliefert werden.

* **Ohne Milch kein Erdöl.** Zur Warnung für Landwirte, die ihrer Milchabgabepflicht nicht nachkommen wollen, hat das Kaiserl. Bezirkspräsidium (Regierung) in Kolmar, Oberelsaß, beschlossen, einer Anzahl Landwirte aus Altkpfirt und Sondersdorf Petroleum und Zucker vorzuenthalten, weil sie sich weigerten, Milch abzugeben.

* **Fünf Millionen Talglichter** läßt man jetzt in Dänemark gießen, um den Bewohnern der Häuser ohne Elektrizität und Gas in den Wintermonaten behülflich zu sein.

* **Die diesjährige Weinernte in der Rheinpfalz** wird auf 70 000 Fuder, der Erlös bei dem Durchschnittspreise von 3500 Mark für das Fuder auf 250 Millionen Mark berechnet. Die 1915er Weinernte mit 40 Millionen Mark galt bisher als der Jahrgang des reichsten Erlöses, von dem man glaubte, daß er nicht mehr zu überbieten wäre.

Neueste Nachrichten.

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 23. Nov. (Großes Hauptquartier.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

In Flandern erreichte der Feuerkampf nur in den Nachmittagsstunden größere Stärke.

Auf dem Schlachtfeld südwestlich von Cambrai waren Moeuvres und Fontaine die Brennpunkte des gestrigen Kampfes. Gegen Moeuvres und die westlich anschließenden Stellungen rannte der Gegner mehrfach vergeblich an. Kleinere Anfangserfolge wurden durch unsere Gegenstöße wettgemacht.

Zu beiden Seiten von Fontaine und aus Fontaine heraus führten die Engländer starke Kräfte gegen unsere Linien vor. Es kam zu erbitterten Nahkämpfen, in denen der Feind unterlag. In angriffsfrohem Draufgehen warf ihn unsere Infanterie zurück und erstürmte das Dorf Fontaine. Der Wald von La Polie wurde vom Feinde gesäubert.

Gegen Rumilly, Banteux und Vendhuille gerichtete englische Angriffe brachen verlustreich zusammen.

Niederschlesische und Posensche Truppen haben an dem erfolgreichen Ausgang der gestrigen Kämpfe besonderen Anteil.

Während der Nacht blieb der Artilleriekampf nur in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes stark. Seit dem frühen Morgen sind am Südrande von Moeuvres neue Kämpfe im Gange.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Bei guter Sicht lebte das Feuer zwischen Vauxaillon und Craonne, in der Champagne und auf den beiden Maasufern auf.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Im Gebirge zwischen Brenta und Piave für uns günstig fortschreitende Kämpfe. An der unteren Piave nichts Neues.

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 23. Nov. Mazedonische Front: Westlich Bitolia und südwestlich Doiran lebhaftes Artilleriefeuer. Unsere Angriffsabteilungen drangen in die vorgeschobenen feindlichen Gräben nördlich Bitolia und in der Nähe von Dredzeli ein und brachten verschiedenes Kriegsmaterial ein. Der deutsche Leutnant von Eschwege, der gestern seinen 20. Luftsieg davontrug, wurde vom feindlichen Abwehrfeuer getroffen und hüßte ruhmvoll in den Lüften sein Leben ein. Die bulgarische Armee, die seit jeher die großen Waffentaten dieses unvergleichlichen Helden im Luftkampf hoch einschätzte, wird ihm ein treues unvergängliches Gedächtnis widmen. — Dobrudschafront: Bei Tulcea und Isacea das gewöhnliche Artilleriefeuer.

U-Boot-Arbeit.

Berlin, 23. Nov. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee: 3 Dampfer und 1 Segler. Von den drei Dampfern wurde einer aus gesichertem Geleitzug herausgeschossen. Die Detonation nach zu urteilen, hatte er Munition geladen.

Eines unserer Unterseeboote hatte am 30. Oktober in der Nähe der englischen Ostküste ein Gefecht mit einer englischen U-Boots-Falle in Gestalt eines eisernen Zweimastschoners mit Motor, in dessen Verlauf dem Segler zwei Treffer beigebracht wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171124-18/fragment/page=0006

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: vierteljährlich 1,60 Mk.; durch den Boten frei ins Haus 1,80 Mk.; durch die Post 2,22 Mk. einschl. Bestellgeld; durch unsere Vertreter 2,10 Mk. Einzelnummer 10 Pfg.

:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Ehrenanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.

:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 275 — Sonnabend den 24. November 1917 — 44. Jahrg.

Neue erbitterte erfolgreiche Kämpfe bei Cambrai.

Das hölzerne Pferd.

Monatelang haben uns die Gegner der politischen Fortentwicklung des deutschen Volkes eingureden versucht, daß das Reich nicht nur um alle Kriegsergebnisse gebracht würde, sondern daß es geradezu in seinem Dasein gefährdet sei, wenn das Maß der politischen Freiheit zunehmen und die Beteiligung des Volkes an der Regierung ausschlaggebender werden würden. Jeder Versuch, irgendwie die Rechte des Parlaments zu erweitern, sollte geradezu den Zusammenbruch unserer Existenz mit sich bringen. So hat man uns geschreckt und hat dabei, wohl nicht immer ganz reinlich, die Krone geradezu beschworen, nicht die Verantwortung auf sich zu laden, durch irgend welches Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Volksmehrheit die Verantwortung der Reichsgefährdung auf sich zu laden. Inzwischen hat sich nun vollzogen, was sich aus innerer Notwendigkeit heraus vollziehen mußte; zwar hat Deutschland sich nicht parlamentarisiert, hat auch nicht das Schema der westlichen Staaten plump nachgeahmt, aber es hat ohne Zweifel einen starken Fortschritt in der Demokratisierung, in der Heranziehung des Volkes und des Parlaments zur verantwortlichen Regierung vollzogen. Aber der Zusammenbruch, der rührig angedrohte, ist ausgeblieben. Auch dürfte es kaum irgend jemanden geben, der ernsthaft behaupten wollte, daß nun, nachdem ein alter Parlamentarier Kanzler geworden ist und ihm zwei weitere Parlamentarier der Mehrheit beigegeben worden sind, Deutschland in allen seinen Fugen krache. Nicht zu Unrecht hat auch der „Vorwärts" darauf hingewiesen, daß die Handlung, die sich vollzogen hat, nicht im geringsten eine Schwächung unseres militärischen Widerstandes verursachen solle noch könne. Im Gegenteil, wenn die bisherigen, nun zurückgeworfenen und widerlegten Machthaber sich halbwegs ruhig verlaufen und nicht trotzig den Ablauf der Geschäfte stören, ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die durch ein erhebliches Maß von Verantwortlichkeit neubelastete Volksmehrheit noch ganz anders als bisher darauf bedacht sein wird, alle Angriffe gegen den Bestand des Reiches abzuwehren und alles zu tun, um das deutsche Volk bis in den letzten Mann hinein anzustrengen, jeden Hauch daran zu setzen, um Deutschland aus diesem Kriege heraus gefestigt und machtvermehrt an die ihm bestimmten und seinen natürlichen Kräften angemessenen Aufgaben herantreten zu lassen.

Die konservativ-alldeutsche Kassandra hat mit ihren Warnungsrufen von der heraufkommenden Demokratie die verdiente Niederlage erlitten. Solche Feststellung gibt Gelegenheit, auch eine andere jener stereotypen Behauptungen, die glattweg den Untergang des Reiches voraussagen, wenn nicht alles geschieht, was die Allwissenheit einer bestimmten Gruppe fordert, nachzuprüfen. Es wird behauptet, daß Deutschlands künftige Entwicklung endgültig verschüttet sei, wenn nicht Belgien, zum mindesten aber die flandrische Küste, fest in unsere Hand käme. Soeben noch hat Graf Reventlow, ein unentwegter Verfechter dieser Auffassung, in vier langen Artikeln der „Deutschen Tageszeitung" darzulegen versucht, wie nur der Besitz der flandrischen Küste Deutschland lebensfähig erhalten könne. Die Gründe, die er vorträgt, sind im wesentlichen militärischer und militär-geographischer Art. Im ersten Augenblick könnten sie vielleicht überzeugen, aber doch nur dann, wenn man der Meinung sein würde, daß es überhaupt eine Möglichkeit gibt, sich von vornherein gegen militärische Angriffe so zu sichern, daß mit absoluter Gewißheit dem Gegner jeder Erfolg genommen ist. An solche Möglichkeit vermag die geschichtliche Erfahrung aber nicht zu glauben. Gerade der Krieg, den wir durchleben, hat immer wieder gezeigt, wie militärische Maßnahmen, die unantastbar zu sein schienen, durch das Einsetzen neuer technischer Möglichkeiten, durch eine höhere geistige Führung, vor allem aber durch das Auswirken einer klar erkennbaren weltpolitischen Bestimmung, ohnmächtig in sich zusammenbrachen. Wer hätte daran gedacht, daß die gewaltige militärische Berechnung der Entente, die den Sieg über die Mittelmächte mit mathematischer Sicherheit angeblich in sich trug, so kläglich versagen würde, wie dies geschehen ist, einmal durch das überragende Genie Hindenburgs, dann aber vor allem, weil Deutschlands Aufgabe im weltgeschichtlichen Plan noch nicht erschöpft ist, vielmehr erst anhebt. Der reine Materialismus hat eben auch für die Gebiete des Militärischen und des Politischen seine Unzulänglichkeit bewiesen. Es wäre eine Undankbarkeit gegen solche Erfahrung und zugleich ein schwerer Fehler, wollten wir nun und trotzdem einseitig und kurzsichtig unsere Zukunft auf eine scheinbar unbesiegbare militärische Konstellation einstellen.

Auch die flandrische Küste wäre für Deutschland kein absoluter Schutz gegenüber etwaigen Ansprüchen der Revanche, wenn nicht das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, seine Industrie, sein Handel, seine Kultur, die geistige Kraft in sich schlössen, innerhalb der Weltentwicklung eine machtgebietende Stellung einzunehmen. Alles, was Graf Reventlow an Einzelheiten anführt, was England, wenn ihm die flandrische Küste ohne weiteres zugänglich wäre, tun könnte, um Deutschland sozusagen über Nacht mit gewaltigen Heeresmassen zu überfallen, ist hinfällig, solange dieses Deutschland nicht zum Untergang reif ist. Wer an Deutschlands Zukunft fest glaubt, kann sich durch dergleichen, im übrigen einigermaßen dilettantisch erdachte Gefahren nicht schrecken lassen. Am wenigsten aber wird man dies tun, wenn naheliegende politische Erwägungen zeigen, wie sehr das einseitige Wahrnehmen scheinbar militärischer Erfordernisse zwangsläufig eine offenkundig verhängnisvolle Sachlage schafft.

Die Zuzugnahme der flandrischen Küste ist ohne die Be[illegible] tische Unmö[illegible] aber würde [illegible] ein-treiben [illegible] Auf-marsch [illegible] sie in Belgie[illegible] Bel-giens [illegible] Feind-schaft [illegible] weit darüber [illegible] uns gerichtet [illegible] Auf diese n[illegible] Ein-wände [illegible] ist ein Be[illegible] den beiden [illegible] r" sich außer[illegible] renden Frage[illegible] gebnis kommt [illegible] Kraft hat, ka[illegible] Ein-sicht [illegible] verzichten [illegible] der [illegible] von Jubel [illegible] mit gereich[illegible] Heile Aus d[illegible] Troja". nisvoll[illegible] teigen, nicht [illegible] en re-bellisch[illegible]

An[illegible] ist die Pflich[illegible] Bel-gien keinen englischen Brückenkopf werden sehen will, der aber noch viel weniger Belgien zu einem Gährmittel der dauernden Beunruhigung Deutschlands oder gar zu einer Suggestion falscher Sicherheit werden sehen möchte.

Der Weltkrieg

Die Wiener „Reichspost" veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende aus Bern datierte Meldung: Aus den Kreisen des vatikanischen Staatssekretariats verlautet mit Bestimmtheit, daß der

Papst einen neuen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen

hat. Der Mangel an diplomatischen Beziehungen mit den Mächten der Entente brachte es mit sich, daß der **Papst sich zunächst wieder an die siegreichen Mittelmächte** anlehnte, bei denen seine Stimme Gehör zu finden vermag. Vorläufig liegt nur die Nachricht vor über den erfolgten diplomatischen Schritt, jedoch nicht über den Inhalt der vom Papst gemachten Vorschläge der Mäßigung und des Ausgleichs.

Die Kämpfe an der Westfront.

Ueber die englische Durchbruchsschlacht bei Cambrai

meldet der gestrige deutsche Abendbericht:

Südwestlich von Cambrai sind neue, nach starkem Feuer vorbrechende englische Angriffe gescheitert.

In Ergänzung des Nachmittagsberichts wird aus Berlin gemeldet:

Der **große Durchbruchsversuch** der Engländer **auf Cambrai ist unter gewaltigen Verlusten gescheitert.**

Am ersten Tage, am 20. November, hofften sie nach stärkster, aber kürzerer Artillerievorbereitung wie sonst, unter rücksichtslosem Masseneinsatz, durch Überraschung hier den Durchbruch zu erzielen, der ihnen innerhalb des ganzen Jahres trotz der ungeheuren Riesenopfer in Flandern versagt blieb. An diesem Tage war ihnen nur der übliche, sonst immer mit mathematischer Sicherheit eintretende Anfangserfolg beschieden. Am 21. November setzten sie erneut mehr als sechs Infanterie-Divisionen und drei Kavallerie-Divisionen ein, um diesen Anfangsgewinn strategisch zu erweitern. Wiederum trieb der englische Führer frische 100 000 Mann gegen unsere Stellungen vor. Um 11 Uhr vormittags begannen seine neuen Angriffe, die von überaus zahlreichen starken Tankgeschwadern unterstützt wurden. Untere Artillerie und Maschinengewehre rissen immer wieder breite Lücken in die feindlichen Angriffswellen, die nacheinander zu Boden sanken, jedoch aus starken Reserven stets rücksichtslos aufgefüllt wurden. Den so unter schweren Opfern langsam Boden gewinnenden Feind traf sodann der wuchtige Stoß unserer Infanterie. **In erbittertem Ringen wurde der Feind auf Anneux und Fontaines zurückgeworfen.** Seine Tanks, von unseren Fliegerbomben und unserer Artillerie getroffen, krachten berstend zusammen und blieben auf der ganzen Front zerstreut bewegungslos liegen, während die Bedienung bei den Explosionen verbrannte.

Die in voreiliger Hoffnung zahlreich eingesetzte Kavallerie wurde zum größten Teile in unserem Feuer vernichtet. Westlich Noyelle wurde eine **englische Kavalleriebrigade ganz zusammengeschossen.** Infolge dieser blutigen Verluste und angesichts der Aussichtslosigkeit seiner Gewaltanstrengungen hat der Feind bisher seine Angriffe nicht wiederholt. Die Nacht verlief auf dem Hauptkampffelde im allgemeinen ruhig. Der englische Traum, hier einen strategischen überraschenden Durchbruch erringen zu können, ist bereits nach zwei Tagen ebenso kläglich gescheitert, wie die vielen monatlichen Durchbruchsversuche in Flandern. Vergeblich haben die Engländer die Entscheidung gesucht und nur die Riesenopfer dieses Jahres um viele Tausende gesteigert.

In **Flandern** hat am Abend des 21. November das heftige Störungsfeuer des Tages zwischen Poelkapelle und Paschendaele sich erneut gesteigert.

Dem englischen Bericht entnehmen wir: Bei unserem Sturm auf der Hauptfront stürmten unsere Regimenter das erste Verteidigungssystem der Hindenburglinie auf der ganzen Front. Unsere Infanterie nebst Panzerkraftwagen drängte sie planmäßig zurück und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319171124-18/fragment/page=0007